

SOUMMER

Zentral-Organ für die Interessen
 der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
 Publikations-Organ des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.
 Einzel-Abonnement pro Quart. franco geg. 1,50 M.
 Der Courier ist in die Postzeitungsliste eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
 Telefon: Amt IV, 950.
 Geöffnet: 9-1 Uhr vorm., 8-7 Uhr nachm., Sonntags geschl.

Redaktionschluss
 am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.
 Unerlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Zuschriften und Retentionen an die Schriftleitung.

Jr. 17.

Berlin, den 24. April 1910.

14. Jahrg.

Der Automobil-Verkehr in der Statistik.

Wiederum bringt uns das erste Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reiches einen Ueberblick zu der Entwicklung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und zwar für das Jahr 1909. Aus demselben ist vor allem also die Zunahme von 8214 (im Vorjahre 5711) Kraftfahrzeugen zu ersehen, wie sich das Auto die Straße immer mehr erobert. Auch die Beunruhigung durch das Automobilhaftpflicht-Gesetz vermochte die Steigerung von 19,7 pCt. nicht aufzuhalten. Die Zahlen dieser Statistik, welche zur Orientierung für uns in Frage kommen, haben wir in den folgenden Tabellen wiederum möglichst konform unseren Gebirzorten zusammengestellt. Unsere Kollegen können daraus am besten ersehen, wie sich das Agitationsfeld unter den Chauffeuren in den einzelnen Gauen immer mehr ausbreitet. Dementsprechend muß auch die Organisation der Chauffeure für uns mehr als bisher in Angriff genommen werden. Die Anzahl der für uns organisationsfähigen Chauffeure ist ungefähr gleich dem Bestand an Fahrzeugen in Höhe von 27 642 Wagen.

Aus der Tabelle 1 ersehen wir, daß der Bestand an Kraftfahrzeugen in Deutschland am Ende des Jahres 1909 49 941 betrug, gegen 41 727 am 1. Januar 1909, 36 022 am 1. Januar 1908 und 27 026 am 1. Januar 1907. In drei Jahren hat sich somit die Zahl der in Deutschland vorhandenen Kraftfahrzeuge um 22 915 Stück oder 84,8 Prozent vermehrt. Das ist ein recht respektable Aufschwung des deutschen Automobilismus im weitesten Sinne, d. h., der Verwendung von Kraftfahrzeugen überhaupt. 6 pCt. aller Kraftfahrzeuge werden zur Güterbeförderung verwendet, eine noch geringe Zahl, welche aber an den Zahlen der letzten Jahre gemessen, 1907 waren es 4,5 pCt., erkennen läßt, daß auch hier nicht unwesentliche Fortschritte gemacht worden sind.

Eine andere interessante Feststellung ist die des ständigen Rückganges der Verwendung von Motorrädern. Für die Personenbeförderung ist das nur relativ zu verstehen: Die Zahl der Räder hat hier zwar zugenommen, aber sehr viel geringer als die der Wagen; es betrug die Zunahme gegen den 1. Januar 1909 bei ersteren 1355 Stück—6,5 pCt., bei den Wagen unter 8 PS 3161 Stück—33,5 pCt., bei

den Wagen von über 8—16 PS 1900 Stück—34,9 pCt., bei den Wagen von über 16—40 PS 1010 Stück gleich 28,1 pCt., bei höherpferdigen Wagen 21 Stück gleich 27,3 pCt. Bei der Lastenbeförderung dagegen hat sich die Zahl der verwendeten Räder auch absolut verringert, nämlich um 52 Stück oder 21 pCt., während sich bei den Wagen in den einzelnen vorgenannten Kategorien Zunahmen um 37,7 pCt. bzw. 21,9 bzw. 69,0 bzw. 52,6 pCt. zeigten. Die Zahl der zur Lastenbeförderung dienenden Räder war um 60 Stück niedriger als am 1. Januar 1907.

Fast die Hälfte aller Fahrzeuge waren am 1. Januar 1910 Personenzüge, die am 1. Januar 1907 nur etwas mehr als ein Drittel des Gesamtbestandes ausmachten. Die kleinen leichten Wagen bis 8 PS machen hierbei etwas über 50 pCt. aus. Dagegen sind bei den mittleren und schweren Wagen Schwankungen zu verzeichnen, die jedoch ziemlich gering sind. Anders bei den Lastwagen. Hier sehen wir immermehr ein Steigen der Zahlen von Wagen über 16 PS. Ihr Anteil an der Gesamtzahl hat sich in den drei Jahren, die wir überblicken, mehr als verdoppelt und zwar besonders auf Kosten der mittleren, in geringererem Maße der leichten Wagen.

Mehr als die Hälfte aller im Reiche vorhandenen Personenzüge — 24 737 Stück oder 52,7 pCt. — wurden, wie im Vorjahre in Preußen gezählt, und zwar stand innerhalb dieses Staates das Rheinland mit 4532 Fahrzeugen an der Spitze. Es folgten Brandenburg (3833), Berlin (2714), Hannover (2284), Schlesien (2141), Westfalen (2003), Sachsen (1962), Hessen-Nassau (1616) und Schleswig-Holstein (1210). Der Osten Deutschlands ist nach wie vor noch ziemlich automobilarm. In den vier Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Posens wurden zusammen nur halb so viel Kraftfahrzeuge gezählt, als in der Rheinprovinz. Man erkennt auch hierbei die Gegend, in der die Rückständigkeit zutage tritt. Unter den übrigen Bundesstaaten ragen Bayern (5607) und Sachsen (4969) hervor. In ihnen waren die Kraftfahrzeuge relativ häufig.

Außerdem befindet sich im Anhang an Tabelle 2 noch eine Uebersicht über den Bestands der Lastkraftfahrzeuge.

Auch hier hat Preußen den Hauptanteil an der Gesamtzahl — 1782 Stück oder 59,0 pCt. — aufzuweisen, und zwar ragt besonders Berlin mit 723

derartigen Fahrzeugen hervor. In erheblichem Abstände erst folgt die Rheinprovinz (293), die von Brandenburg (242) fast erreicht wird. Unter den übrigen Bundesstaaten steht Bayern an der Spitze (110), ihm folgen Sachsen (193) und Württemberg (155). Alle drei Königreiche zusammen hatten indessen nur 30 Lastfahrzeuge mehr als Berlin. Die Stadt Hamburg steht mit 122 Fahrzeugen noch über Baden (109). Die übrigen Staaten treten dagegen sehr in den Hintergrund. Nur Elsaß-Lothringen kann noch mit einer größeren Anzahl (94) von Lastfahrzeugen aufwarten.

Die zur Lastenbeförderung dienenden Motorräder weisen einen erheblichen Rückgang auf, der fast ausschließlich auf Berlin entfällt, wo im Vorjahre noch 76 Stück zu verzeichnen waren.

Ganz erheblich hat sich in Deutschland der Verkehr mit Fahrzeugen aus anderen Ländern, welche sich vorübergehend hier aufhalten, gesteigert.

Die Zahl dieser Fahrzeuge belief sich in der Zeit vom 1. Oktober 1908 bis zum 30. September 1909 auf insgesamt 12 934 gegen 7913 in dem entsprechenden vorangehenden Zeitraum. Es ist also eine sehr lebhaftige Steigerung des Fremdenverkehrs — um volle 63,5 pCt. — eingetreten. Wie die Uebersicht zeigt, sind es nur wenige deutsche Landesteile, die von untern auswärtsigen Gästen besonders bevorzugt werden. Am meisten wurde Elsaß-Lothringen besucht, das das Ziel von einem Drittel der fremden Besucher war, dann Bayern, Baden, Sachsen. In Preußen erfreute sich nur die Pölnener Gegend eines lebhafteren Besuches. Auffallend niedrig dagegen war die Zahl außerdeutscher Fahrzeuge, die nach Berlin kamen.

Die weitaus meisten Fahrzeuge, die nach Deutschland kamen, waren Personenzüge (11 886); Lastwagen kamen nur vereinzelt über die Grenze, insgesamt nur 24 Stück; die 1024 Motorräder besuchten vorwiegend nur die Grenzgebiete, vor allem Baden, Elsaß-Lothringen und Sachsen.

Die meisten fremden Kraftfahrzeuge — 4165 oder 32,2 pCt. — stammten aus Frankreich. Hier fünfzig von ihnen hatten das nahe Elsaß als Reiseziel; 264 besuchten Bayern, 217 Baden, nur 23 kamen nach Berlin. In Oesterreich-Ungarn waren 2676 oder 20,7 pCt. der fremden Kraftfahrzeuge beheimatet, von denen sich 1136 im Königreich Sachsen, 1065 in Bayern vorzugsweise aufhielten. Aus Belgien kamen 1786 Kraftfahrzeuge oder 13,8 pCt. der Gesamtzahl; für 1492 von ihnen war der Rätiner Distrikt das Reiseziel. Nicht viel weniger, nämlich 1698 Fahrzeuge oder 13,1 pCt. der Gesamtzahl, kamen aus der Schweiz; 1142 von ihnen gingen nach Baden. Spärlicher kamen die Gäste aus anderen Ländern. Aus den Niederlanden besuchten uns 941 Fahrzeuge oder 7,3 pCt. aller, von denen 764 sich im Pölnener Distrikt aufhielten; 686 Fahrzeuge oder 5,3 pCt. kamen aus den Vereinigten Staaten (davon gingen 236 nach Bayern, 178 nach Elsaß-Lothringen), 440 oder 3,4 pCt. aus Großbritannien, 155 oder 1,2 pCt. aus Rußland, 157 Fahrzeuge schickte Italien über die Alpen, 117 stammten aus Luxemburg, 46 waren in Dänemark beheimatet, 14 in Spanien, je 8 in Rumänien, Schweden, Aegypten und Argentinien, 5 in Portugal, je 2 in Niederländisch-Indien, Algier, Britisch-Südafrika, Mexiko und Kuba, je einer in Serbien, Norwegen, Britisch-Südafrika und Venezuela.

Von den 23 Fahrzeugen, welche Berlin besuchten, stammten 7 aus Rußland, 4 aus Oesterreich, 4 aus der Schweiz, 3 aus Frankreich, 2 aus Belgien, 2 aus Großbritannien und 1 aus den Vereinigten Staaten.

Die Hauptsaison für den Fremdenverkehr war naturgemäß der Sommer; es stellte sich die Besucherzahl in den einzelnen Monaten folgendermaßen:

Oktober 1908	792	April 1909	746
November 1908	312	Mai 1909	1457
Dezember 1908	188	Juni 1909	1439
Januar 1909	133	Juli 1909	2309
Februar 1909	152	August 1909	3267
März 1909	174	Septemb. 1909	1965

Meist in den letzten drei Monaten waren mehr als die Hälfte der im ganzen Jahre in Deutschland verkehrenden Kraftfahrzeuge hier anwesend

Tabelle 1. Bestand an Motorfahrzeugen im Deutschen Reich am 1. Januar 1910.

Staaten und Landesteile	Gesamtzahl der vorzugsweise zur Personenbeförderung dienenden Motorfahrzeuge	davon		Gesamtzahl der vorzugsweise zur Güterbeförderung dienenden Motorfahrzeuge	davon		Gesamtzahl der Motorfahrzeuge selbst am 1. Jan. 1910	Stand dieser Anzahl am 1. Januar 1909	Zunahme
		Motorräder	Motorwagen		Motorräder	Motorwagen			
Gau 1, Prov. Ost- und Westpreußen	1110	561	549	25	—	25	1135	866	296
" 2, " Schlesien	2141	1129	1012	74	18	56	2215	1874	341
" 3, " Posen	655	374	281	21	3	18	676	533	143
" 8, " Brandenburg	3833	1485	2348	242	28	214	4075	3340	735
" " Stadt Berlin	2714	833	2331	723	—	723	3437	2863	574
" 4, " Pommern	630	368	262	24	—	24	654	497	157
" 5, Königl. Sachsen, S.-Altenburg	5128	2617	2511	200	33	167	5328	4187	1141
" 6 u. 7, Bayern	5607	3227	2380	410	20	390	6017	5096	921
" 8, Thür. Staaten	938	353	585	22	1	21	960	752	208
" 9, Prov. Sachsen-Anhalt und Braunschweig	2594	1349	1245	101	7	94	2695	2337	358
" 10, " Hannover, Lippe und Schaumburg-Lippe	2363	1412	951	33	3	30	2396	2075	321
" 11, " Schleswig-Holstein, Lübeck und beide Grbht. Mecklenburg	1752	1023	729	63	2	61	1815	1452	363
" " Hamburg	353	236	622	122	24	98	980	757	223
" 12, Bremen u. Grbht. Oldenburg	579	297	282	37	—	37	616	534	82
" 13, Prov. Westfalen	2003	1030	973	95	4	91	2098	1824	274
" 14, " Rheinland	4532	2111	2421	293	31	262	4826	4300	526
" 15, " Hessen u. Hessen-Nassau	2438	1069	1419	176	13	163	2664	2272	392
" " Baden	2033	995	1038	109	5	104	2142	1795	347
" " Elsaß-Lothringen	2767	1064	1703	94	2	92	2861	2479	382
" 16, Württemberg-Hohenzollern	2197	1200	997	155	2	153	2305	1852	453
Deutsches Reich	46922	22283	24639	3019	196	2823	49941	41727	8214
Dagegen am 1. Januar 1909	39475	20928	18547	2262	248	2004	41727		

Tabelle 2.

Verwendungszweck der Kraftfahrzeuge, welche vorzugsweise dienen: der Personenbeförderung

der Lastenbeförderung.

Table with columns for States and Provinces, and sub-columns for different vehicle types (Kraftwagen, Kraftwagen, Kraftwagen, etc.) and their usage (public service, trade, etc.).

Die Tabelle 2 gewährt uns eine Uebersicht, als was die Fahrzeuge Verwendung finden.

Den Hauptanteil aller Personenzfahrzeuge 19 149 - 40,8 pSt. fanden im Handelsgewerbe und sonstigen Gewerbebetrieben Verwendung.

Dann folgt Hannover mit 1117, Westfalen 1088, Brandenburg 946. Auffällig ist die geringe Zahl dieser Fahrzeuge, die in Berlin gezählt wurden.

Als dritte Gruppe, weit hinter den ersten beiden, kommen die Fahrzeuge für besondere Berufszwecke, Ärzte, Feldmesser und dergleichen mit 5430 Wagen in Betracht.

Besonders für Berlin sehr interessant sind die dem öffentlichen Fuhrverkehr dienenden 3285 Fahrzeuge. Ihre Zahl ist relativ am stärksten gewachsen; 1910 machten sie 7 pSt. der Gesamtzahl aus.

In ersterem ist also eine Verdoppelung, im letzteren mehr als eine Verdreifung des Bestandes im Laufe von drei Jahren eingetreten, und zwar hat Berlin auch im letzten Jahre erhebliche Fortschritte gemacht, trotz dem Verbot der Vermehrung der Benzindroschken.

Die übrigen Berufsgruppen kommen außer der der Land- und Forstwirtschaft dienenden Fahrzeuge, für uns weniger in Betracht.

16 PS fanden die öffentlichen Behörden mit 47,2 pSt. an der Spitze, denen die für Vergnügungs- und Sportzwecke verwendeten Fahrzeuge folgen.

Was die Lastfahrzeuge anbelangt, so steht hier der Handel und das Gewerbe mit 91,4 pSt. an der Spitze, wobei die leichten Wagen bis zu 8 PS mit 53,0 pSt. vorzugsweise zur Verwendung kamen.

Was für Nutzen kann nun unsere Organisation aus der Zählung der Kraftfahrzeuge ziehen? Betrachten wir uns diese Zahlen, so liegt uns die Frage nahe, wieviel Chauffeure gibt es in Deutschland und wieviel in den einzelnen Gaubezirken?

Wir können wir in Deutschland mit der Zahl von ca. 23 000 Chauffeuren rechnen. Dementsprechend verteilen sich auch die Zahlen auf die einzelnen Gaubezirke.

Christliche Taten.

Der christliche Verband der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter zählte in seiner Münchener Zahlstelle, der stärksten des Verbandes, am Schluß des Jahres 1909 748 Mitglieder.

daß auch die freien Gewerkschaften einen Rückschlag erlitten hätten. „Den Genossen“ wird gleichzeitig erklärt, es sei „ein unünftiges Vorgehen“, wenn sie den christlichen Mitglieder abwendig machen wollen.

Die erste Tat der Mehrheitspartei in Bayerischen Landtag nach den Osterferien war die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Arbeitslosenversicherung.

Von unserer Seite begründete Genosse Dorn den Antrag, 150 000 Mk. ins Budget einzusetzen als Unterstützung für diejenigen Gemeinden, welche eine Arbeitslosenversicherung einführen.

Die christlichen Arbeitersekretäre und Abgeordneten Königbauer und Oswald sprechen gegen den Staatszuschuß von 150 000 Mk. Sie sind der Ansicht, daß es in erster Linie Sache der Gemeinden wäre, für die Arbeitslosen zu sorgen.

Die Genossen Simon und Timm treten diesen Ausführungen scharf entgegen. Die christlichen Arbeitervereine innerhalb der Zentrumspartei wären bisher mit Erfolg bemüht gewesen, praktische Arbeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu verhindern.

Zum Streit der christlichen Brauerei-Arbeiter in Danzig. Der Streit in der Aktien-Brauerei Klein-Danzig ist nach nur kaum dreitägiger Dauer bereits am 21. März völlig resultatlos zusammengebrochen.

Sammenbruch machte sowohl die berühmte christliche „Taktik“ wie auch ihr plumper Agitationsgeschwindel, daß die Unternehmer als gute Christen auch „christlich“ gestellte Arbeiterforderungen ohne Schwierigkeit anerkennen, in glatter Weise bankrott. Diese Erfahrung hätten sich die von den christlichen Arbeiterzweiflerern betörten Brauereiarbeiter sehr leicht sparen können. Der Unmut der Enttäuschten soll sich der genialen schwarzen „Leitung“ gegenüber auch schon recht drastisch bemerkbar gemacht haben. Ein hartnäckig umgehendes Gericht behauptet sogar, daß der „hegreiche“ Bezirksleiter Krause sich nur mit Mühe recht unliebenswürdigen Taktigkeiten entziehen konnte. Besonders charakteristisch war die Haltung des „arbeiterfreundlichen“ „Westpreussischen Volksblattes“ zu diesem Streit seiner eigenen christlich-nationalen Gesinnungsgenossen. Nicht ein einziges Wort hatte das schwarze Blatt zugunsten der Streikenden übrig. Es brachte nur die Erklärung des Krause, die dieser auch den „Neuesten Nachrichten“ zugehen ließ. In der gleichen Nummer des schwarzen Blattes prangt dafür aber ein auffällig großes Interat mit der Empfehlung der Biere der betroffenen Brauerei.

Durch eine unglaubliche Denunziation suchten sich die Organisatoren dieser schmäligen christlichen Niederlage gerade in der Osternummer des „Westpreussischen Volksblattes“ an den Arbeitern zu rächen, die nicht bedingungslos nach der schwarzen Kunde tanzen wollten. Das Zentrumblatt behauptet, als Hausrechtler seien im Streit die im sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband organisierten Schlosser und Schmiede und die im sozialdemokratischen Transportarbeiter-Verband organisierten Automobilfahrer tätig gewesen. Wir stellen fest, daß das eine Lüge ist. Kein einziger dieser Denunzierten ist Mitglied einer freien Gewerkschaft! Wir verstehen aber nur zu gut, die Verweigerung der schwarzen Drahtzieher, die sie selbst vor so erbärmlichen Handlungen nicht zurückschrecken läßt. Durch den verlorenen Streit ist nämlich auch die Zentrumsgewerkschaft zusammengebrochen. Die betroffenen Arbeiter haben es endlich doch satt, sich von Krause und Genossen noch länger narren zu lassen. Da soll nun wieder die Verleumdung der Sozialdemokratie das alte Mittel zur Rettung der blamierten Schwarzfahrer sein. Der Streit war übrigens schon zusammengebrochen, ehe er noch recht begonnen hatte! Schon in der ersten Streikversammlung am 18. März, vormittags, liefen zehn Sternkränze unter dem Vorgeben, auszufragen zu müssen, gleich zu Beginn der Verhandlung, als sie kam von der Weigerung des Direktors hörten, in den Betrieb und betreten sich wieder an. Das „Ausstreiten“ dieser zehn kam dem Krause verdächtig vor und er ließ deshalb zuerst Streikposten wählen um ähnliche Fluchversuche zu verhindern. Und die ersten Streikposten hatten denn auch nichts eiliger zu tun, als sofort selbst über die Mauer der Brauerei zu klettern und die Arbeit wieder aufzunehmen! So heldenhaft führte die Garde der Christen diesen „Kampf“. Es gehört wirklich zentrumschristliche Schamlosigkeit dazu, um die Sozialdemokratie auch für diese ganz allein von den liberalen Quertreibern und ihren Führertalenten verursachte Niederlage verantwortlich zu machen.

Unsere Berliner Jugendbewegung im Jahre 1909.

war das Thema der allgemeinen Mitglieder-Versammlung der Berliner Jugend-Sektion, die kürzlich tagte. Grundlegend für die deutsche Jugendbewegung im vergangenen Jahre waren die Beschlüsse sowohl des hannoverschen Gewerkschafts-Kongresses als auch des Münchener Parteitag's von 1908. Die auf Grund dieser Beschlüsse in hunderten von Städten und Orten Deutschlands bildenden Jugend- resp. Bildungsausschüsse gingen sofort an die Arbeit.

Getragen von den materiellen Mitteln der beiden großen Zweige der modernen Arbeiterbewegung, unterstützt von dem Eifer der Jugendlichen selbst, werden Jugendfeiern, bildende Vorträge, unterhaltende Zusammenkünfte, Unterrichtskurse für die verschiedensten Gebiete menschlichen Wissens, und nicht zuletzt, Wanderausfahrten und Partien in die freie Natur veranstaltet, und die ersten Jugendheime besonders in den größeren Orten eröffnet.

Es ist natürlich, daß diese offensichtlichen Fortschritte die Gegner jeder freien Bewegung unter den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen nicht schlafen ließen. Neben dem bekannten Geschimpfe der Zünftmeister und sonstigen Arbeitgeber, ist besonders der Erlaß des Kriegsministers zu erwähnen, in dem versucht wird, durch Freigabe von militärischen Exerzierplätzen und Badeanstalten usw., an die schulentlassene Jugend, auf diese in patriotischer Beziehung einzuwirken.

Unter dem Beifall der Versammelten erklärte der Referent, daß die jugendlichen Arbeiter von dieser Sorte Jugendfürsorge nicht wissen wollen, sondern gestützt von der Kraft ihrer gewerkschaftlichen Jugendorganisation, für die Hebung ihrer körperlichen und geistigen Lage arbeiten werden.

Indem der Redner auf den Zusammenhang zwischen der allgemeinen Jugendbewegung und der Berliner Jugend-Sektion unseres Verbandes hinwies, ging er auf den Jahresbericht der letzteren näher ein und stellte fest, daß im vergangenen Jahr auf allen Gebieten der Jugendsektion nennenswerte Fortschritte erzielt wurden. In nicht weniger als einhundertfünfzig Versammlungen, Betriebsbesprechungen und Sitzungen arbeiteten über siebenzig jugendliche Funktionäre an der Aufklärung und Organisierung ihrer Berufskollegen, und erledigten die nicht immer leichten und angenehmen Geschäfte der Jugendsektion. Die einzelnen Abteilungen veranstalteten im Sommer Partien oder beteiligten sich auch an denen des Berliner Jugendauschusses.

Die Zahl der jugendlichen Benutzer der Verbandsbibliothek stieg von 109 im Jahre 1908 auf 140 im Jahre 1909 und muß noch mehr wie bisher für die Hebung dieser Schätze seitens der Jugendlichen gewirkt werden.

Der Arbeitsnachweis für die jugendlichen Kollegen hatte einen in jeder Hinsicht sehr merkwürdigen Aufschwung zu verzeichnen. Die Zahl der sich arbeitslos meldenden Jugendlichen stieg gegen das Vorjahr um 489 auf 1043. Zu besetzende Stellen wurden gemeldet 1792, gegen 970 im Jahre 1908, von denen 1093 Stellen durch den Arbeitsnachweis an die Jugendlichen vermittelt wurden. Im Anschluß an diesen Bericht entspann sich eine sehr rege Debatte, in deren Verlauf sich die Meinung geltend machte, daß gerade die Jugendlichen bestrebt sein müssen, an ihrem Teil an der glatten Erledigung der Geschäfte im Arbeitsnachweis mitzuwirken. Im Arbeitslosenunterstützung wurden an 68 jugendliche Kollegen insgesamt 349,30 Mk. gezahlt, während 43 Jugendliche 266,25 Mark Krankenunterstützung erhielten.

Auch die Mitgliederbewegung im Jahre 1909 machte einen erheblichen Schritt vorwärts; denn während sich die Zahl der Jugendlichen von 1907 zu 1908 nur um 15 auf 542 Kollegen gehoben hatte, stieg die Zahl derselben im Jahre 1909 um 230 auf 772 jugendliche Mitglieder. Hierbei muß aber noch darauf hingewiesen werden, daß rund 200 Jugendliche den Beitrag der Erwachsenen zahlen und zu den 772 Mitgliedern der Jugendsektion nicht hinzugerechnet sind. Der Aufschwung in der Mitgliederzahl kommt auch in den geleisteten Beiträgen zum Ausdruck. Während 1908 an Aufnahmegebühren und Wochenbeiträgen insgesamt 5701,80 Mk. von den Jugendlichen aufgebracht wurden, stiegen 1909 die Aufnahmen um 234 auf 760 und die gezahlten Beiträge um 4924 Stück auf 26 687 Stück; und dementsprechend die Einnahme um 1350 Mk. auf 7051,75 Mk.

Nach einer kurzen Diskussion über den Tätigkeitsbericht wurde zur Neuwahl der Sektionsleitung geschritten. Es wurden gewählt zum 1. Sektionsleiter der Kollege Hermann Schröder, zum 2. Sektionsleiter der Kollege Paul Hensel, zum Schriftführer Kollege Paul Wigon und zu Beisitzern die Kollegen Georg Lüth, Max Wilhelm, Sommermann und Zimelka. Als Vertreter der Ortsverwaltung und des Verbandsvorstandes fungieren auch fernerhin die Kollegen MacLaurial und Krönke.

Eine kräftige Aufforderung des Sektionsleiters zu unermüddlicher Agitations- und Organisationsarbeit unter den jugendlichen Arbeitern Groß-Verlins schloß die gutbesuchte Versammlung.

Lohnbewegung der Fuhrer und Fuhrleute in Gant-Wilhelmshaven.

Bereits im Jahre 1904 und 1905 waren die Kollegen am Orte in der Lage, einen Lohnstarif mit den Arbeitgebern abzuschließen zu können. Letzterer Tarif lief auf die Dauer von zwei Jahren, also bis 1907. Da er von keiner Seite gekündigt wurde, so lief er noch ein weiteres Jahr. Im Jahre 1908 kündigte der Arbeitgeberverband den Tarif. Die Organisation am Orte reichte neue Vorschläge betreffs Abschlußes eines Vertrages ein. Die Unternehmer hingegen überreichten uns den sogenannten Mustervertrag der Bauarbeiter. Lohnerhöhungen, oder eine Verkürzung der Arbeitszeit war nicht vorgezogen. Da die Unternehmer keine Lohnerhöhungen durch die Verhandlungen zustehen wollten, so verzichteten die Kollegen auf den Abschluß eines Vertrages. Immerhin wurden im Laufe der Zeit in verschiedenen Betrieben Lohnerhöhungen gewährt, da auch die Unternehmer jedenfalls einsehen, daß diese unbedingt notwendig sind. Im März d. J. beauftragten die Kollegen die Organisation erneut, an die Unternehmer heranzutreten, um auf dem Wege eines neuen Tarifvertrages bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Die Organisation kam dem nach und reichte die Forderungen ein. Der Arbeitgeberverband überreichte unserer Organisation wieder wie im Jahre 1908 das Vertragsmuster. Von Lohnerhöhungen oder Arbeitszeitverkürzung aber keine Spur. In dem Vertragsmuster der Unternehmer waren dieselben Löhne vorgezogen, wie im Jahre 1905 vereinbart waren. Die erste Verhandlung, welche mit dem Arbeitgeberverband stattfand, verlief denn auch resultatlos. Die Herren erklärten, daß sie keine Zugeständnisse machen könnten, da sie dazu nicht autorisiert seien. Herr Griffel erklärte zunächst, daß einige Vertreter der Lohnkommission und auch der Gauleiter vollständig überflüssig seien. Wie gesagt, nach neunstündiger Dauer verlief die Sitzung resultatlos. Da Herr Griffel Vorsitzender des Vereins Wilhelmshavener Fuhrer ist und eine so herbe Sprache führte, hatten die Kommissionsmitglieder das Empfinden, als wolle Herr Griffel die Differenzen auf die Spitze treiben. In einer am selben Abend tagenden Versammlung erstattete die Kommission Bericht und brauchte ein Sturm der Entrüstung durch das Versammlungslokal.

Die Stimmung der Kollegen war für sofortigen Streit. Alle waren der Meinung, daß die Unternehmer durch weitere Verhandlungen die Sache nur verschleppen wollten. Schließlich gelangte ein Antrag zur Annahme, welcher besagte, daß an die Arbeitgeber das Ersuchen gestellt werden sollte, die Verhandlungen nicht auf Dienstag, den 5. April, sondern auf Sonnabend, den 2. April festzusetzen. Ein an den Arbeitgeberverband abgesandtes Schreiben wurde im verneinenden Sinne beantwortet. Herr Zapfen schrieb, daß die Sitzung wie verabredet, erst am Dienstag, den 5. April stattfinden könne. Eine am Sonntag, den 3. April stattfindende Versammlung beschloß sich erneut mit der Lohnbewegung. Mehr wie denn waren die Versammlungsbesucher der Ueberzeugung,

daß hiermit eine Verschleppungstaktik befolgt werden sollte. Bei einigermaßen gutem Willen hätte sich die Sitzung auch zu Sonnabend einleiten lassen. Dem den Beweis, daß es auch mal schnell gehen kann, erbrachte Herr Zapfen am Montag, den 4. April. In der Versammlung wurde beschlossen, daß dort, wo die Forderungen nicht bewilligt werden, am Montag, den 4. April die Arbeit ruhen soll.

Dieser Beschluß wurde auch in den meisten Betrieben durchgeführt. Allerdings, Herr Griffel behielt, wie auch vorausgesehen war, eine Anzahl von Arbeitswilligen. Auf diese Tatsache muß er auch wohl seinen Herrsentatz aufgebaut haben.

Es zeigte sich, wie gesagt, daß auch die Herren im Arbeitgeberverband, welche die erste Geige spielen, schnell arbeiten können, denn jetzt fand schon am Montag eine Sitzung statt. Am folgenden Tage kamen wir wieder zu Verhandlungen mit den Herren vom Arbeitgeberverband. Herr Zapfen teilte uns nunmehr ein Ultimatum mit, folgenden Inhalts: Bei sofortiger Wiederaufnahme der Arbeit wird der im Jahre 1905 vereinbarte Anfangslohn für Arbeiter von 3,75 Mk. auf 4 Mk. erhöht. Nach halbjähriger Beschäftigung von 4 Mk. auf 4,25 Mk. Für Fuhrer von 23,50 Mark auf 25 Mk., nach halbjähriger Beschäftigung von 25 Mk. auf 27 Mk. Wird die Arbeit zu diesen Bedingungen nicht am Mittwoch früh aufgenommen, dann werden sämtliche Fuhrbetriebe, in welchen gearbeitet wird, am Mittwoch früh geschlossen. Die Folge ist, daß die Bauarbeiter kein Material haben und dann entlassen werden. Die Lohnkommission beschäftigte sich mit diesem Ultimatum und machte demgegenüber folgende Vorschläge, welche von den gestellten Forderungen um ein beträchtliches abwichen: Der Lohn beträgt für Arbeiter 27 Mk. pro Woche. Für Fuhrer, welche am Ort noch nicht tätig gewesen sind, 26 Mk., nach sechswöchentlicher Beschäftigung 28 Mk. Die Kommission unterbreitete Herrn Zapfen diese Vorschläge. Der Herr war ganz empört, daß die Kommission überhaupt noch Vorschläge mache, schlug mit der Hand auf den Tisch, daß die Bude zitterte und sagte: Nehmen Sie die Bedingungen nicht an, dann wissen Sie, was daraus folgt. Am Vormittag erklärte Herr Zapfen, daß sie (die Arbeitgeber), das Glend einer Ausperrung nicht sehen wollten und uns deshalb nur die oben bezeichneten Vorschläge gemacht haben. Die Kollegen lehnten aber diese Vorschläge mit Recht ab, da von einem Lohn von 3,75 Mk. pro Tag sowieso keine Rede mehr ist und auch bei den teuren Verhältnissen in Vant (Wilhelmshaven) keine Rede sein kann. Die Schließung der Fuhrbetriebe wurde beschlossen und am Mittwoch — nicht durchgeführt. Wohl hatten einige Unternehmer ihre Betriebe stillgelegt, aber Herr Griffel fuhr mit seinen Arbeitswilligen lustig weiter. Warum sollte er auch nicht. Den Betrieb still legen, kostete Geld und am Geldbeutel ist Herr Griffel mindestens ebenso klug wie andere Leute auch. Siehe da, am Donnerstag wurden die Fuhrbetriebe wieder geöffnet und der gefasste Beschluß blieb eben Beschluß. Aber die Einigkeit der Unternehmer um Herrn Zapfen herum hatte einen argen Stoß erhalten. Herr Griffel wurde aus dem Vorstand des Fuhrervereins verbannt und in eine Geldstrafe von 150 Mk. genommen. Die Bauarbeiter hatten Material und die geplante Ausperrung der Bauarbeiter konnte nicht stattfinden. Das mag zwar für Herrn Zapfen schmerzlich gewesen sein, aber ändern konnte er es nicht. Inzwischen war es der Kommission gelungen, mit einer Reihe von Betrieben Vereinbarungen zu treffen, die den Wünschen der Kollegen und auch den Zeitverhältnissen entsprechen. So wurde in diesen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen zum Vorteil für die beteiligten Kollegen. Bei den Verhandlungen mit den einzelnen Arbeitgebern stellte sich aber heraus, daß Herr Zapfen die Vorschläge, welche die Kommission in Bezug auf die Löhne gemacht hatte, den Sitzungen der Arbeitgeber überhaupt nicht unterbreitet hatte. Die Herren erklärten, daß sie davon nichts wußten.

Ist dem so, dann mögen sich die Arbeitgeber für den ihnen entgangenen Verdienst bei Herrn Zapfen bedanken. Allerdings machten auch die Unternehmer die denkbar größten Anstrengungen, Arbeitswillige zu erhalten. Da diese aber nur in spärlicher Zahl zu haben sind, und dann auch noch nicht mal die Arbeiten verrichten können, so wandte man sich an die verschiedenen Behörden.

Da leisten Streikbrecherdienste: Arbeiter der Oldenburgischen Eisenbahn, Marinesoldaten, Arbeiter der kaiserlichen Werft, Soldaten vom Seebataillon besorgten die Anzüge. Wo alles liegt, kann die preussische Polizei alleine nicht helfen, sie stellte Betriebswachen. So waren vor dem Betrieb der Firma Griffel eines Tages nicht mehr wie drei Kriminalschutzleute postiert. Eisenbahner in Uniform begleiteten die Stückgutwagen der Firma Griffel. So hatten unsere Kollegen keinen leichten Stand. Erwähnt sei, daß die Arbeiter der Werft die Arbeiten nicht freiwillig verrichteten, sie wurden einfach zu Arbeitswilligen degradiert. Die Oldenburgische Eisenbahndirektion hat bis zum Niederschreiben dieser Zeilen auf ein an sie gerichtetes Schreiben nicht geantwortet. Das Kommando der Marineinfanterie will genaue Angaben haben, welchem Truppenteil die Leute angehören, außerdem genaue Angaben über die Streikarbeit. Hoffen wir, daß an höherer Stelle den Verantwortlichen ihr Handwerk gelegt wird.

Wie gesagt, da haben die Streikenden in den letzten Betrieben einen schweren Stand: und wenn es ihnen nicht gelingt, ihre Forderungen zum vollen Erfolg zu verhelfen, dann ist nicht Herr Zapfen, sondern nur diejenigen schuld daran, welche den Unternehmern die Streikbrecher stellten. Heute aber können wir schon sagen, der Feldzugplan des Herrn Zapfen ist gescheitert. Führt er mehr solcher Bewegungen für die Unternehmer im Handels- und Transportgewerbe,

dann wird er manchen nicht mehr lange in den Reihen des Vereins Wilhelmshavener Fuhrherren sehen. Bemerkenswert sei noch, daß die Unternehmer es sich etwas angelegen sein lassen, diejenigen, welche die Forderungen bewilligt haben, zum Wortbruch zu zwingen. Tagelang war eine Kommission unterwegs, um die Leute zu bearbeiten. Dem einen will man die Kohlen vom Syndikat abschneiden. Die Schmiede hat man besucht, um sie zu bewegen, keine Pferde für diejenigen zu beschlagen, welche mit den Arbeitern in Frieden leben. Selbst die Bäcker sollen kein Brot für die Pferde liefern. Ob einer derjenigen vom Bäckertrog hierauf hereingefallen ist, konnten wir nicht erfahren. Aber wenn die „Arbeitgeberzeitung“ oder das „Wort“ wieder einmal von Terrorismus fasset, dann werden diese Maßnahmen sicher nicht erwähnt werden, denn so ist es ganz in der Ordnung.

Zum Schluß sei bemerkt, daß Herr Tapken, seines Zeichens früherer Zimmermann, jahrelang gewerkschaftlich organisiert war und auch die Forderungen seiner damaligen Kameraden energisch vertretet hat. Da nimmt es sich besonders gut aus, wenn er heute sagt, wir werden ihnen zeigen, daß im Arbeitgeberverband kein hergekauftenes Volk sitzt, sondern, daß er eine Macht ist.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg, die nach dem Warenumsatz und der Mitgliederzahl zweitgrößte und bedeutendste Konsumgenossenschaft Norddeutschlands, erstattet einen interessanten Bericht über das am 31. Dezember 1909 abgeschlossene 11. Geschäftsjahr. Die „Produktion“ hat schon seit der 1899 erfolgten Gründung die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt, die je nach ihrer wirtschaftlichen Stellung den ständigen Aufschwung mit Freude oder Bedenken betrachten.

Im vorliegenden 63 Seiten starken Geschäftsbericht wird hervorgehoben, daß trotz der im Anfang des Jahres noch vorherrschenden gedrückten Geschäftslage sich der Umsatz stark vermehrte. Während im Jahre 1908 für 8 041 755,32 Mk. Waren an die Mitglieder veräußert wurden, stieg der Umsatz im Berichtsjahre auf 10 045 936,34 Mk.; mithin ein Mehr von 2 004 181,02 Mk.

Die Mitgliederzahl weist ebenfalls gegen das Vorjahr die beträchtliche Zunahme von 6777 auf und beträgt am Jahresschluß 41 875.

Entgegen der sonst in den Konsumvereinen üblichen Gepflogenheit erhalten die Mitglieder die sogenannte Dividende am Jahreschluß nicht in bar ausbezahlt. Für jedes Mitglied wird vielmehr ein sogenanntes Kontokorrentkonto eingerichtet. Diesem Konto wird die dem einzelnen Mitgliede nach Maßgabe seines Einkaufes zustehende Rückvergütung in diesem Jahre einschließlich Rabatt 5 pCt. gutgebucht, bis die Summe von 100 Mk. erreicht ist. Aus diesem, ihrem Kontokorrentkonto können die Mitglieder in Notfällen Waren oder bares Geld entnehmen.

Neu errichtet wurden im letzten Jahre 5 Läden und unterhält der Verein jetzt 76 Verkaufsstellen und zwar 60 Verkaufsstellen für Kolonialwaren, 12 Schlächtereien, 3 Brot- und 1 Gemüseladen. Eine Anzahl neuer Verkaufsstellen ist bereits gemietet und harret der bevorstehenden Eröffnung.

Bemerkenswert ist, daß der Durchschnittsumsatz pro laufendes Mitglied von 337 Mk. auf 358 Mk. gestiegen ist.

Die Sparabteilung der Genossenschaft verzinst Einlagen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern mit dem jetzt Errichtung dieser Abteilung feststehenden Zinssfuß von 3 1/2 pCt. Belegt sind in der Sparkasse von 12 060 Sparern insgesamt 4 361 080,30 Mk. Die Spargelder finden vorwiegend in den eigenen Grundstücken sichere Anlage.

Bekanntlich betreibt die Genossenschaft auch eine umfangreiche Eigenproduktion, wie Schächtereien, Bäckerei, Mineralwasserfabrikation, Kaffeebrennerei, Klempnerei, Tischlerei und Reparaturwerkstätten. Die in den Eigenbetrieben der Genossenschaft hergestellten Waren betragen 40 pCt. des Gesamtumsatzes.

Der Fuhrpark setzt sich zusammen aus 25 Brot- und Lastwagen, 29 Pferden und 7 Lastautomobilen. Eine dem Bericht beigelegte Tabelle gibt allen Interessenten wünschenswerten Aufschluß über den Nutzungswert von Pferde- und Kraftbetrieb. Nach der eingehenden ein Jahr lang durchgeführten genauen Berechnung verursacht ein Tonnen-Kilometer beim Pferdebetrieb 49,2 Pf., beim Automobilbetrieb 53 Pf. Unkosten.

Als Bauverein hat die Genossenschaft ebenfalls Erfolge aufzuweisen und besitzt jetzt außer den umfangreichen Betriebsgebäuden 50 Wohnhäuser mit 540 Wohnungen. Neu errichtet wurden im letzten Jahre eine Auto-Garage in der Wendenstraße und ein Wohnhaus im Sanierungsgebiet der Neustadt. In Angriff genommen sind Wohnungsbauten am Mühlentamp und in Eppendorf, die zum Herbst dieses Jahres bezugsfertig werden. Der Personalbestand hat sich gegen das Vorjahr um 98 Personen vermehrt und werden insgesamt 688 Personen beschäftigt.

Mit sämtlichen in Betracht kommenden Gewerkschaften sind Tarife vereinbart, nach welchen sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regeln.

Die Bilanz balanzierte in Aktiva und Passiva mit 8 613 929,22 Mk.

Jeder unbefangene Beobachter, ob Freund oder Gegner der Konsumgenossenschaften, muß anerkennen, daß die „Produktion“ nicht nur überraschende Fortschritte gemacht hat, sondern daß dies große wirtschaftliche Unternehmen auch auf durchaus sicherer und solider Grundlage ruht.

Aus unserem Beruf.

Arbeiterinnen.

Mainz. Durch eine intensive Agitation war es uns im Laufe des letzten Jahres möglich, alle Zeitungsträgerinnen der „Mainzer Volkszeitung“ zu gewinnen. Es konnte nunmehr an die so notwendige Verbesserung der Lohnverhältnisse gedacht werden. Es fanden mehrere Versammlungen statt, in welchen die Forderungen aufgestellt und die Verbandsleitung mit der weiteren Regelung betraut wurde. Dann kam folgender Tarifvertrag zum Abschluß:

Tarifvertrag

für die Zeitungsträgerinnen der „Mainzer Volkszeitung“, vereinbart zwischen dem Geschäftsführer der „Mainzer Volkszeitung“, Heinrich Zech, und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband (Ortsverwaltung Mainz).

1. Die Trägerinnen erhalten für Zustellung der Zeitung für jeden Abonnenten pro Monat 17 Pfg.
2. Die Trägerinnen sind verpflichtet, um 2 1/2 Uhr in dem Verlage zu erscheinen und nach Erhalt der Zeitung sofort mit der Zustellung an die Abonnenten zu beginnen.
3. Jede Trägerin erhält bei verzögerter Ausgabe der Zeitung, wenn sie den Ausgabetermin nach 3 Uhr verläßt, 30 Pfg. für die Stunde vergütet.
4. Als Entschädigung für Intasso zahlt der Verlag 3 Pfg. pro Abonnent.
5. Der Verlag bezahlt die vollen Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung.
6. Die Trägerin der Filiale erhält pro Woche 3 Mk.
7. Für jeden nachweislichen Neabonnenten, sobald der erste Abonnentenbeitrag abgeliefert ist, erhält die Trägerin 20 Pfg.
8. Die gegenseitige Kündigung ist eine 14tägige. Die sofortige Entlassung kann jedoch erfolgen bei groben Verstößen als: dauernde Unpünktlichkeit, Untreue und beharrliche Weigerung der Vertragserfüllung.
9. Der Expedient ist verpflichtet, die Trägerinnen auf ihre Organisationspflicht hinzuweisen.

Nach Ablauf der Vertragszeit sollen neue Verhandlungen getroffen werden, die voraussichtlich in eine weitere Erhöhung gipfeln.

Dieser Tarifvertrag tritt am 1. April in Kraft und läuft bis zum 31. März 1912.

Mainz, den 1. April 1910.

Unterschriften.

Durch diesen Vertrag sind die Bezüge der Trägerinnen wesentlich erhöht. Jede Trägerin erhält pro Abonnent im Monat 2 Pfg. mehr. Die Trägerin in der Filiale erhält pro Woche eine Mark mehr.

Hoffentlich spornet dieser Erfolg die Trägerinnen bei den bürgerlichen Blättern an, mit Hilfe der Organisation ihre Lage zu verbessern. Am schlechtesten entlohnt werden noch die Trägerinnen des „Journal“, diese erhalten pro Abonnent im Monat 10 Pfg. Wir fordern deshalb diese Berufscollegen auf, sich der Organisation anzuschließen. Nur durch ein geschlossenes einheitliches Vorgehen können sie ihre Lage verbessern.

Bierfahrer.

Hamburg. Brauereiarbeiterverband und Märchen. Ein Artikel in Nr. 12 der „Brauereiarbeiter-Zeitung“, überschrieben „Der Transportarbeiter-Verband und die Wahrheit“, veranlaßt uns zu einer Entgegnung. Wir glauben dem Verfasser der Schmähepistel gerne, daß es für den Brauerverband unangenehm ist, im „Courier“ dann und wann mal auf seine Fehler aufmerksam gemacht zu werden. Wenn der Brauerverbandschreiber dann Wutausfälle bekommt und anfängt zu schimpfen, so ist solches Benehmen für uns der beste Beweis, daß die Behauptungen das rechte getroffen haben. Auch können wir den Brauereiern nachfühlen, daß es fatal für sie ist, nicht mehr wie früher fortzuwirken zu können. Aber leider sind die schönen Zeiten längst dahin und ewig flöten, wo die Brauer ihre Mitarbeiter auf den Brauereien, Kutscher sowohl als wie ungelernete Arbeiter, in Betrieben wie im Verband, nach zweiter Klasse behandeln durften. Was hat wohl diese Abwertung bewirkt? Nun, die zur richtigen Einsicht und Beurteilung ihrer Lage gelangten Kutscher und Arbeiter haben sich dem Transportarbeiter-Verband angeschlossen, wo nicht einseitig die Interessen einer ohnehin schon bevorzugten Kategorie, sondern die Rechte aller Verbandsmitglieder gewahrt werden.

Nun zu dem Tarifschluß mit der Teutonia-Brauerei und die erwähnten Ausführungen Hennecks. Sehr richtig hat Henneck auf die Mängel im Tarif hingewiesen. Den leitenden Personen des Brauerverbandes in Hamburg dürfte doch auch wohl bekannt sein, daß in den jetzt geltenden Abmachungen mit den Ringbrauereien ein Minimallohn für Bierkutscher nicht enthalten ist. Wenn nun in dem Tarif mit der Teutonia betreffs der Bierfahrer ein Lohn vorgegeben ist, der sich in gleicher Höhe bewegt, wie für Flaschenkellerarbeiter, so ist das eine Verschlechterung dem gegenüber, was heute schon von den Ringbrauereien gezahlt wird. Gerade dieser Passus, der von den Mitarbeitern handelt, bietet zu Bedenken Anlaß und wird ebenfalls bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen für die Flaschenbierkutscher von Nachteil sein. Und wenn die führenden Leute des Brauerverbandes nicht durch eine mit dem Tag ihrer Eigenucht so dicht beschmierte Brille fäßen, würden sie auch wahrscheinlich im Stande sein, dieses zu begreifen. Wenn nun der Antifesschreiber des Brauerverbandes weiter anführt, der Transportarbeiter-Verband hätte für die Flaschenbierkutscher die Wiedereinführung des Prozentfahrens gefordert, so müssen wir hier einhalten, daß ihm bei dieser Angelegenheit ein ganz kleiner Irrtum unterlaufen ist, bei der bekannten „Wahrheitsliebe“ der „Brauereiarbeiter-Zeitung“, ja eigentlich recht, wie

folgt man sagen — na unliebsam, aber doch zu verstehen resp. zu verzeihen. Eigentlich verhält sich die Sache nämlich so, daß die Flaschenbierkutscher einschließlich der im Brauerverband organisierten, den Wunsch geäußert haben, das Prozentfahren möge wieder eingeführt werden. Da sie der Meinung seien, sich besser dabei zu stehen. Wäre der Vorgang in dieser der Wahrheit entsprechenden Weise von der „Brauereiarbeiter-Zeitung“ dargestellt, so konnte man denselben nicht als willkommenes Agitationsmittel gegen den verhassten Transportarbeiter-Verband benutzen, daher die jetztigen Verdröhnungsnisse. Eigentlich hätten wir erwartet, daß durch die vor kurzem im „Hamburger Echo“ zwischen dem Verband der Heizer und Maschinisten und dem Brauerverband ausgetrochene Zeitungs-polemik, die Streitsucht des Brauerverbandes etwas gedämpft worden wäre. Allerlei Vorbeeren hat ja der Brauerverband bei besagter Gelegenheit eingeheimst. Aber wir glauben, aus angeborener Veschidenheit wird er es wohl unterlassen, sich damit zu brüsten.

Nun noch ein paar Worte zu dem Uebertreten unserer Kollegen Flaschenbierkutscher auf der Teutonia zum Brauerverband. Wir wissen ja genügend, wie unfreiwillig solches von unseren Kollegen ausgeführt wird. Nur ein Beispiel: „Kam da vor kurzer Zeit ein Kollege zu uns mit folgendem: „Seid mir nicht böse, weil ich übergetreten bin, aber wenn ich meine Existenz behalten will, bleib mir nichts anderes übrig, ich mußte eben.“ Ähnliche Klagen sind schon häufig zu unserer Kenntnis gelangt. Besonders seit der verfloßene Vorstunde des Brauerverbandes, der bekannte Döllinger, seine Tätigkeit als Flaschenmeister oder Inspektor auf der Teutonia erloschen hat. Man sollte wirklich glauben, daß jemand, der doch lange Zeit Führer einer Gewerkschaft war, noch andere Mittel wüßte, seinem Verbande Mitglieder zuzuführen als wie den trassesten Terror.

Seinen ganzen Einfluß als Vorarbeiter mißbraucht der Flaschenmeister Döllinger, um dem Transportarbeiter-Verband die Kutscher abzutreiben. Und dann wird in die Öffentlichkeit hinausposaunt, die Leute sind übergetreten. Wirklich eine sehr einfache Methode.

Also entweder oder, der Betreffende wird brotlos gemacht oder er tritt über in den alleinseligmachenden Brauerverband. O, herrlicher Kampf mit geistiger Waffe.

Un unsere Kollegen Bierkutscher allerorts richten wir die Mahnung, nehmt eure Sache selbst in die Hand, traut nicht auf andere, dann können wir nicht enttäuscht werden!

Fensterputzer.

Frankfurt a. M. Die Zerrissenheit unter den hiesigen Glasreinigern ist eskalierenderweise in der letzten Zeit im Schwinden begriffen. Jahrelang stand ein großer Teil der Kollegen den Organisationsbestrebungen ziemlich gleichgültig gegenüber. Nachdem nach und nach hauptsächlich die älteren Kollegen eingeschwenkt haben, daß hier am Ort gegenüber anderen Städten inbezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regellose Zustände herrschen, füllten sich die Reihen in der Organisation. Wenn nun die Kollegen Glasreiniger in Frankfurt a. M. daran sind, auf dem Wege des Zusammenschlusses ihre Macht zu stärken, dann ist es sehr zu bedauern, daß kurzschichtige Elemente versuchen, auf neue Verpflüsterung in die Reihen der Kollegen hineinzutragen.

Wie dieses geschieht, zeigt nachstehendes Zirkular, das seinem Inhalt nach als Unikum bezeichnet werden kann und das wir worigetren wiedergeben wollen: Frankfurt a. M., im März 1910.

Wertes Kollege!

„Da wir betreffs unseres Betriebs eine bessere Stimmung in Weg bringen wollen, und deshalb nicht durch Zwang oder Geheulen zu Wert gehen muß, sind wir Verein der Glasreiniger zu Frankfurt a. M. gerne bereit, alle unrechtswidrigen Vorkommnisse auf einen guten Weg zu beseitigen, deshalb ist es Ihre Pflicht, durch Einigkeit und Kollegialität zu Ihren Kollegen die es wohl schon verstanden haben, den Kollegen gewissenmaßen durch Unterstützung und freiwillige Gaben unter die Arme zu greifen, so weit es in unserer Kraft gestanden hat. Es ist doch unserer Ansicht nach sehr gut, daß für wenig Beträge einem jeden erkrankten Kollegen eine Unterstützung gewährt wird. Bei den heutigen Verhältnissen kann es jeder gebrauchen, ob ledig oder verheiratet, es ist unserer Ansicht die Familie dadurch in Ihrem Sammer der nachweislich bevorsteht Hilfe leisten zu können, welches in späterer Zeit verbessert werden kann. Und wodurch? Nur durch die Einigkeit und Zusammenhalten aller Kollegen. Sollten Sie indessen an unserem Verein gesonnen sein teil zu nehmen, so können Sie jeden Samstag Abend 9 Uhr in unsere Versammlung erscheinen und Ihren Eintritt bei unsern Mitgliedern entgegen nehmen lassen. Sie bezahlen nur Ihren wöchentlichen Beitrag von 20 Pfg., welches jedoch für die spätere Zeit von großem Nutzen sein wird. Für diesen Beitrag erhalten Sie nochmals unsere Vereinskassette wöchentlich zugestellt, welcher alle Vorkommnisse des Vereins, Pflanzungen und für die geschätzte Frau ein lehrreicher, interessanter Roman bringt. Dieses Blatt wird jedem Mitglied wöchentlich kostenlos zugestellt.“

Sollten Sie gesonnen sein, unserem Wunsche entgegen zu kommen, so bitten wir um recht baldiges Erscheinen.

Es zeichnet mit toll. Gruß
Verein der Glasreiniger zu Frankfurt a. Main.

Der Vorstand:

Car Weber (Vorsitzender), Josef Huber (Schriftführer).
Der Verein der Glasreiniger ist im wahren Sinne des Wortes eine vom Unternehmer Rädler,

dem größten am Plage, gehegte und gepflegte gelbe Organisations, diese hat es zu einem Ansehen unter vernünftig denkenden Menschen seit ihrem Bestehen noch nicht bringen können. Wenn an der Spitze dieses Vereins ein berufsmäßiger Streifbrecher steht, dann dürften wohl auch in Zukunft anständliche und vorwärtsstrebende Kollegen solchem Verein fernbleiben. Ein denkender Mensch weiß bei den heutigen ernsten Zeiten wo sein Platz ist. Herrn Rieger gönnen wir seine Günstlinge.

Handelsarbeiter.

Berlin, Markthelfer, Voten aus den Buchhandlungen und Journal-Lesezirkeln. Bereits in der Nr. 10 des „Courier“ beschäftigten wir uns mit der Anstellungsordnung der Firma F. Volkmar u. F. Bachmann, welche geradezu unwürdige Vertragsbestimmungen enthält. Die Praktiken der Unternehmer gegen ihre Angestellten, ob Buchhandlungsgehilfen oder Hilfsarbeiter, werden nur auf Grund der verschiedenen Organisationsgebiete in den eigenen Reihen dieser Berufsgruppen vorgenommen; sind doch einige Vereinigungen darunter solche, die von den Unternehmern subventioniert worden sind. Aber die Stärke dieser Unternehmung wendet sich nicht nur allein gegen die Angestellten im Berufe, sondern auch gegen die Konsumenten in ihren Absatzgebieten. In diesem Jahre ist ein neues Gebilde von Unternehmern in Erscheinung getreten: „Vereinigung der Journal-Lesezirkel von Groß-Berlin“. Nachstehendes Zirkular schwirrt seit einiger Zeit durch Berlin:

„Datum des Poststempels.“

P. P.

Mit Heutigem erlauben wir uns höflich mitzuteilen, daß sämtliche Journal-Lesezirkel Berlins und deren Vororte verpflichtet sind, vom 1. Januar 1910 beginnend, die Journale nur zu gleichen Preisen zu beziehen. Ebenfalls darf auch kein Lesezirkel für diese Preise eine mehrwertige Zusammenstellung als der andere veranlassen.

Wir sind zu dieser Vereinigung veranlaßt worden durch die allgemeinen Teuerungen, sowie durch die Preiserhöhungen der letzten Jahre seitens der Verleger der Journale. Bei Zuwiderhandeln der getroffenen Vereinbarungen läuft ein Jeder der Lesezirkel-Inhaber Gefahr, daß ihm seitens der Lieferanten seiner Journale nicht geliefert werden und ist es daher ausgeschlossen, daß Sie zu geringeren Preisen als Sie solche von uns erhalten, diese von einem anderen Journalzirkel bekommen können. Wir bitten Sie, uns fernerhin Ihr geschätztes Wohlwollen zu bewahren und empfehlen uns

Hochachtungsvoll

Vereinigung der Journal-Lesezirkel von Groß-Berlin.

Das uns auf den Tisch geflogene Zirkular enthält eine wöchentliche Preissteigerung von 20 Pfg. auf 25 Pfg., d. h., gleich 25 pCt. Aufschlag. Eine ganz beträchtliche Erhöhung, ein ganz enormer Gewinn. Wie aus dem Zirkular ersichtlich, drohen die Verleger der Journale mit der Materialprelle an die Journal-Lesezirkel, wenn Zuwiderhandlungen gegen die betreffenden Vereinbarungen festgestellt werden, d. h., die vorgeschriebenen Preise nicht innehalten oder eine mehrwertige Zusammenstellung machen, d. h., zu dem bereits bezogenen Abonnementheften vielleicht ein anderer Kolportage-Roman zugelegt würde oder zu geringeren Preisen geliefert würde. Der Umsatz der Kolportage-Roman-Verleger konnte vor kurzem auf 45 Millionen Mark jährlich taxiert werden, zieht man diese Preissteigerung in Betracht, so kommt für beide Teile, Verleger und Journal-Lesezirkel, ein ganz erheblicher Profit heraus, dagegen hat man nichts von der geringsten Erhöhung der Löhne auf Grund der Teuerungen der notwendigsten Nahrungs- und Bedarfsartikel für die Voten aus den Buchhandlungen und Journal-Lesezirkeln gehört, im Gegenteil, die Konkurrenzkauf (das Aushungerungs-System) zur Anwendung gebracht. Wenn wir unseren Kollegen diese geschäftlichen Praktiken ihrer Unternehmer vor Augen führen, muß sich doch bei ihnen die Erkenntnis Bahn brechen, wie notwendig die Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation ist. Mühselig wie das organisierte Unternehmertum ist, scheint es seine eigenen Brüder nicht, Beweis: Scherl-Bibliothek. Auch wir weisen diesem Unternehmer keine Träne nach, versuche doch die Zentralstelle dieses Unternehmens auf die Vorkämpfer den Druck, in der Zeit als die Leserzahl in den Bezirken beträchtlich zurückging, den schon schlecht bezahlten Voten ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch zu verschlechtern, d. h., vom Lohn mit Prozent-System nur auf das unklare Einkommen (reines Prozent-System) zu stellen. Ein täglich in Berlin erscheinendes Arbeiterblatt hat die allgemeinen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in den Buchhandlungen und Lesezirkeln tätigen Personen ebenfalls geschildert. Es zeugt wirklich nicht von einem vorgeschrittenen Kollegenkreis, wenn diejenigen, die die geistige Nahrung der Bevölkerung Berlins ins Haus bringen, sich selbst um nichts kümmern, der Bildungsstätte der Arbeiterschaft, der Organisation nicht angehören. Darum hinein in den deutschen Transportarbeiter-Verband, Ihr Markthelfer und Voten aus den Buchhandlungen und Journal-Lesezirkeln Berlins. Der Unternehmerorganisation muß eine achtunggebende Arbeiterorganisation entgegengestellt werden.

Überfeld-Barmen. Einen schönen Erfolg hat unsere Organisation in Barmen-Mittehaufen errungen. Bei der Firma Weiskopf u. Co., Utensilien- und Metall-

handlung, haben die dort beschäftigten Kollegen Lagerarbeiter nicht gerade die allergünstigsten Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Besonders wurde über die lange Ausdehnung der Arbeitszeit, sowie über die Behandlungsweise durch den Meister Winski geklagt. Im Winter wurde von 7 bis 7 Uhr mit Unterbrechung einer einstündigen Mittagspause und je einer 1/2 stündigen Frühstück- und Vesperpause gearbeitet. Der Anfang der Arbeit mußte sehr pünktlich geschehen, jedoch war das Ende der Arbeit nicht allzu pünktlich, sondern es kam fast täglich vor, daß die Kollegen mittags und abends 10 bis 20 Minuten überarbeiten mußten, ohne dafür eine Bezahlung zu erhalten. Samstag wurde um 5 Uhr Schluß gemacht. Am Samstag, den 2. April, erklärte der Meister den Kollegen, daß am Montag, den 4. April die Arbeitszeit um 6 1/2 Uhr beginnen sollte, dafür sollte dann 1 1/2 stündige Mittagspause sein oder die Arbeitszeit sollte wie bisher bestehen bleiben, jedoch sollte die Mittagspause 1 1/2 Stunden betragen, dagegen aber ein Lohnabzug von 2 Stundenlöhnen wöchentlich erfolgen. Der Meister verlangte eine sofortige Erklärung der Kollegen zu dieser einseitigen Diktierung der Arbeitszeit durch die Firma, wenn dies nicht passe, könne sofort aufgehört werden. In einer Verhandlung, die die Kollegen am Sonntag, den 3. April, mit dem Meister hierüber hatten, erklärte der Meister, es sei ihm einerlei, so wie es die Kollegen machten, wäre er zufrieden, sie sollten nur alle am Montag früh zur Arbeit kommen. Eine Betriebsversammlung, die gleichzeitig am Sonntag stattfand, beschloß auf Anraten der Organisation, am Montag früh die Arbeit wie bisher zu beginnen und abzuwarten, wie die Angelegenheit sich entwickeln würde. Die Verbandsleitung wollte dann die Angelegenheit weiter verfolgen. Als jedoch die Kollegen am Montag früh um 7 Uhr zur Arbeit kamen, wurde ihnen nochmals bedeutet, wer mit der Neueinteilung nicht einverstanden sei, könne seine Karte holen. Hierauf legten von 19 Kollegen 18 Kollegen die Arbeit nieder.

Die Verbandsleitung bot der Firma sofort brieflich ihre Vermittlung an, welche die Firma auch annahm. Am Dienstag traten der Gauleiter und der Geschäftsführer mit der Firma in Verhandlung ein. Nach fast vierstündiger Verhandlung wurden folgende von den Verbandsvertretern vorgeschlagene Vereinbarungen getroffen: „Die Arbeitszeit beginnt morgens um 7 Uhr und endet abends um 7 Uhr, sie wird durch eine 1 1/2 stündige Mittagspause und durch je eine viertelstündige Frühstück- und Vesperpause unterbrochen. Samstag ist um 5 Uhr nachmittags Schluß. Für die zwei Stunden, die am Samstag weniger gearbeitet werden, gibt es keine Bezahlung. Der Stundenlohn wird für alle Arbeiter, welche unter 30 Mk. Wochenlohn haben, diesen Lohn erhielt nur ein Kollege —, um 2 Pfg. erhöht. Angefangene Überarbeit wird zu Stunden zusammengezogen und bezahlt. Sämtliche Streikende werden wieder eingestellt. Außerdem sollen sonstige bestehende Mißstände abgeklärt werden.“ Auch der Meister, der in der Verhandlung selbst zugab, sehr oft in der Erregung Worte wie Wande, Hindsvieh usw. gebraucht zu haben, versprach sich zu mäßigen. Die Organisation wurde dadurch anerkannt, indem die Firma die Verbandsvertreter ersuchte, in Zukunft wegen aller Differenzen und Beschwerden, die von den Kollegen Lagerarbeitern vorgebracht würden, mit ihr in Verbindung zu treten. Selbstverständlich wurde dies abgelehnt. Die Kollegen erklärten sich mit den Vereinbarungen einverstanden und nahmen die Arbeit am Mittwoch, den 6. April wieder auf.

Die Kollegen haben durch ihre Einigkeit nicht nur erzielt, daß die von der Firma diktierte Verschlechterung abgelehnt wurde, sondern auch gleichzeitig eine Verkürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden in der Woche und eine kleine Lohnerhöhung erreicht. Jetzt liegt es nun an den Kollegen, daß das Erreichte festgehalten wird, das können die Kollegen dadurch erreichen, daß sie für eine weitere Stärkung des Verbandes sorgen, denn nur durch den Verband war es möglich, die Verbesserungen zu erzielen und weitere Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse hängen naturgemäß von der Stärkung des Verbandes ab.

Hoffen wir auch, daß durch diesen Erfolg des Verbandes auch die Kollegen von der Notwendigkeit des selben überzeugt werden, die immer glauben, es würde nicht möglich sein, überhaupt irgend welche Verbesserungen im Wuppertale durch den Verband herbeizuführen. Die Kollegen mögen sich nur ein Beispiel an der Geschlossenheit der Kollegen bei Weiskopf nehmen und dafür sorgen, daß in allen anderen Betrieben eine ebensolche Geschlossenheit vorhanden ist, dann werden auch sie eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage mit Hilfe des Verbandes herbeizuführen imstande sein.

Riel. Aus einem Warenhaufe. Recht eigenartige Verhältnisse herrschen im Warenhaus W. Jakobson. Der Inhaber dieses Hauses befolgt den Grundsatz „Teile und herrsche“ in des Wortes wahrster Bedeutung. Seit einer Reihe von Jahren gibt es in diesem Betriebe zweierlei Hausdiener, die aber doch alle beide Hausdienerarbeiten verrichten müssen, der Unterschied ist nur der, daß die eine Sorte sich — Lageristen — nennt, während der andere Teil sich nur Simple — Hausdiener — nennen darf. Bei 60 bis 65 Hausdienern sind davon ungefähr 25 bis 35 — Lageristen —. In welcher komischen Situation dieses System führt, zeigt folgende Tatsache: In einem Messort sind 3 Hausdiener, 5 Lageristen, 1 Lagermeister, also bei 3 Arbeitern — 6 Beschäftigter. Ist das nicht zum Lachen?

Doch Herr Jakobson weiß, was er tut. Der Vorkott vom Jahre 1905 hatte für ihn besonders üble Folgen, um nun zu verhindern, daß sich seine Hausdiener wieder einmal eintig werden, schmeißt er sie nicht etwa raus wenn sie sich organisieren, nein, dazu

ist Herr Jakobson, der fast durchweg mit Arbeiterkundschaft zu rechnen hat, zu schlau. Er spekuliert auf die Eitelkeit unserer Kollegen und hat, das ist das Traurigste dabei, Erfolg damit. Ist ein Hausdiener brav und langsam wie eine Weidenrute, so erhält er den Titel — Lagerist —, Monatslohn — 5 Mark mehr und darf dann im — Siebtragen — Kisten und Kisten transportieren. Der Kollege kommt nun in seiner Dankbarkeit keine Grenze, — Lagerist — zu sein, dünkt ihm die höchste Daseinsfreude, für seine Kollegen hat er nur noch ein verächtliches über die Achsel sehen übrig.

Wer natürlich Verbandsmitglied ist, dem ist die Pforte höchster Glückseligkeit verschlossen, läßt er sich aber als Mitglied streichen, dann, ja dann vielleicht bekommt er Gelegenheit, seine Rechte als Arbeiter um eines lumpigen Titels willen zu verschandeln.

Wir haben Fälle zu verzeichnen, wo dieses wirklich geschehen ist. Diese — gehobenen — Hausdiener sollen in Zeiten der Gefahr Herrn Jakobson zu Hilfe eilen, sie sollen als Sturmblow benutzt werden gegen ihre Arbeitsbrüder. Sie werden daher auch von unseren Kollegen als Streifbrechergarde bezeichnet. Ob die Rechnung des Herrn Jakobson einmal ohne den Wirt gemacht sein wird, muß ja die Zeit lehren.

In ihrem Bestreben nun als — Lageristen — sich das Wohlwollen ihrer Vorgesetzten zu verdienen, lassen sich die Leute zu Sachen hinreißen, für die der Ausdruck unschön noch viel zu gelinde ist. Hier nur ein Fall: In einem Raum des Geschäftshauses sind 2 Lageristen und ein Hausdiener beisammen, da bitten die beiden Lageristen den Hausdiener, er möge einmal zum Fenster hinaus nach der Kirchenuhr sehen. Mittlerweile stellten diese beiden Kumpane eine Flasche Haarwasser neben den Kollegen und entfernten sich dann. Als derselbe sich umdrehte, bemerkte er die Flasche und stellte sie in ein Fach. Da nun diese beiden Herren die Flasche nicht mehr auf der Fensterbank bemerkten, so hatten sie nichts allgeres zu tun, als den Hausdiener des Diebstahls bei Herrn Jakobson zu bezichtigen. Der Kollege war noch nicht zu Hause, da stellte sich schon der Kontrolleur ein, um Hausfuchung nach der Flasche abzuhalten.

Die Kollegen werden aus dieser Tatsache ersehen, welcher Art ein großer Teil dieser Lageristen ist. Spitzel und Angeberei sind in diesem Warenhaufe zum Uppf. Geradezu stürmliches Gelächter unter den Hausdienern rief folgendes Vorkommnis hervor: Haben wir bei den vorstehenden Herren die Namen weg gelassen, so geschah es aus dem Grunde, weil wir die Hoffnung auf Besserung dieser Weiden noch nicht ganz verloren haben. Diese Mühseligkeit wollen wir bei diesem Beispiel nicht walten lassen.

Es war der Firma zu Ohren gekommen, daß im Weinkelker von verbotenen Früchten geschmaust wurde. Die Frage tauchte nun auf, wie erwischt wir die Diebstahler? Der Keller ist ziemlich dunkel und für einen Spitzel gefährlich, es ist daher kein Wunder, wenn die — Lageristen — keinen Geschmack an der Sache gewinnen konnten. Da erschien der Firma als Retter in der Not der Lagermeister — Herz. Eines Morgens legte sich derselbe im Keller unter ein Gefäß, auf dem die Weinfässer lagen. Da er aber damit rechnen mußte, evtl. den ganzen Tag auszuharren zu müssen, so hatte er sich einige wollene Decken, Kaffeeflasche und — Steckbuden — mit in seinen Schlupfwinkel genommen. Da erschien der Hausdiener D. und frug den Kellermeister L., ob er nicht einen kleinen Santos habe, das Endresultat der Unterhaltung war das, D. bekam 1/2 Liter Mostat und trant das auch gleich aus. Dem Spion, der unter der Britische lag, hämmerten die Pulse, das Blut jagte ihm durch die Adern, sah er sich doch im Geiste schon mit irgend einer Auszeichnung für treugeleistete, mit Erfolg gekrönte Spitzeldienste belohnt. Als nun gar der Kellermeister inzwischen die Anwesenheit des Spions bemerkt hatte und nun ansah, mit einer biden Stange unter die Britische zu stoßen, (hoffentlich hat er keine eblen Teile verlegt), da hielt es Herz nicht länger aus und mit dem Mufe: „Seht ist's aber genug!“ stürzte er hinaus, um seinem Herrn und Meister Bericht über einen pflichtvergessenen Hausdiener und Kellermeister zu erstatten. Ob die Belohnung schon erfolgt ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Wie wäre es, wenn man das Bild dieses Herden in Lebensgröße im Geschäftslotal am Markt aushängen würde, das dieser Publikum hat doch ein Recht darauf, seine — großen — Männer kennen zu lernen.

Wir legen unseren Kollegen die Bitte ans Herz, aus diesem Vorkommnis zu lernen und zwar fordert Eure Rechte — tut Eure Pflichten — glaubt nicht, daß es für Euch von Vorteil ist, wenn Ihr anders als auf ehrliche Weise versucht, Euer Einkommen zu erhöhen. Herrn Jakobson möchten wir aber bemerken, daß er dazu nur meißten beigetragen hat, wenn ihm seine Hausdiener heimlich Schaden zufügen. Wer der Mann im Manne tötet, braucht sich nicht zu wundern, wenn er es später mit Waschlappen und unehelichen Leuten zu tun hat.

Pforzheim. Zur Frage betreffend Einführung der völligen Sonntagstruhe nahmen die Pforzheimer Handelshilfsarbeiter Stellung. Der Gauleiter hatte das Referat übernommen. Der Redner führte aus, daß schon im Jahre 1869 seitens der Sozialdemokraten und Konservativen im norddeutschen Bund der Antrag auf Einführung einer gesetzlichen Bestimmung zwecks Verbot der Sonntagsarbeit gestellt wurde. Damals machte der Abgeordnete Hennig geltend, daß sich der „Zwangstaat“ überlebt habe und der Abgeordnete Braun-Wiesbaden witzelte über die Anträge, indem er meinte, daß man bald auch an den Werktagen die Arbeit verbieten würde. Inzwischen ist die fünfständige Sonntagsarbeit für das Handelsgewerbe zur Einführung gekommen, während in einer neuerlichen Novelle zur Gewerbeordnung die dreifständige Sonntagsarbeit vorgesehn ist. Es ist hier also ein schrittweises Vorwärtsgen zu bemerken, doch

haben die Verhältnisse die neueste Novelle bereits schon wieder überholt. In einer großen Anzahl von Städten ist nur noch eine ein- bis zweistündige Sonntagsruhe zugelassen, in anderen Städten die völlige Sonntagsruhe zur Durchführung gebracht. Wenn von verschiedenen Handelskammern behauptet wird, durch die Sonntagsruhe würden die Kaufleute geschädigt, so trifft dies höchstens in geringem Maße in den kleinen Landstädchen zu. Die Kaufleute in Stuttgart, Frankfurt a. M. und a. d. N., würden sicher nicht mehr die Offenhaltung der Läden verlangen, da auch sie selbst den freien Sonntag genießen wollen. Der ärztliche Bezirksverein in München ist warm für die völlige Sonntagsruhe eingetreten im Interesse der Gesundheit der Angestellten, woran wieder die Krankenkassen und Versicherungsanstalten interessiert sind. Für die Industriestadt Pforzheim muß die Durchführung der völligen Sonntagsruhe etwas leichtes sein, es liegt nur an den Angestellten in den Handelsbetrieben, vor allen Dingen aber auch an der Arbeiterschaft, daß sie am Sonntag Einkäufe nicht mehr macht, dann wird sich mancher bisherige Gegner der Sonntagsruhe jedenfalls dieser zeitgerechten Forderung nicht mehr verschließen können. Es wurde eine Resolution zur Annahme gebracht, laut der sich die Handelsreisenden verpflichten, die Frage mit aller Energie zu verfolgen. Zunächst soll mit den kaufmännischen Verbänden in der Frage Fühlung gesucht und dann gemeinschaftlich weiter gearbeitet werden, bis die Forderung endlich erfüllt ist.

Nach einer lebhaften Diskussion konnte die anregend verlaufene Versammlung geschlossen werden, nachdem vorher die Resolution einstimmige Annahme fand.

Mineralwasserarbeiter.

Berlin. Mit einem vollen Erfolg hat die Bewegung der Kollegen der Firma S. Köppler geendet. Es gelang, folgenden Tarif-Vertrag zum Abschluß zu bringen:

Tarifvertrag

zwischen der Firma S. Köppler, Cöpenick, Mineralwasserfabrik und den bei ihr beschäftigten Arbeitern, sowie dem deutschen Transportarbeiter-Verband, Bezirk Groß-Berlin, Cöpenick, werden nachstehende Vereinbarungen getroffen:

A) Regelung des Lohnes.

1. Abzieher erhalten im Sommer, 1. April bis 30. September, bei täglich 10stündiger Arbeitszeit 30 M. pro Woche, im Winter, 1. Oktober bis 31. März, bei täglich 9stündiger Arbeitszeit 27 M. pro Woche.
2. Kutscher erhalten im Sommer 30 M. pro Woche im Winter 27 M. und Provision. Letztere wird zwischen der Firma und dem Kutscher selbst geregelt.
3. Mitfahrer erhalten 24 M. pro Woche.
4. Arbeiter über 18 Jahre alt erhalten bei 10stündiger Arbeitszeit 24 M. pro Woche.
5. Flaschenpflückerinnen erhalten bei täglich 10stündiger Arbeitszeit 15 M. pro Woche.
6. Sämtliche Löhne gelten als Wochenlöhne und dürfen Feiertage, welche auf einen Wochentag fallen, nicht in Abzug gebracht werden.

B) Regelung der Arbeitszeit.

1. Die Arbeitszeit der Abzieher, Arbeiter und Flaschenpflückerinnen dauert im Sommer, 1. April bis 30. September, von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends inkl. einer 1/2 stündigen Frühstückspause und einer einstündigen Mittagspause sowie einer 1/2 stündigen Vesperpause.
- Im Winter, vom 1. Oktober bis 31. März, von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends inkl. der Pausen wie im Sommer.
2. Ueberstunden sowie Sonntagsarbeit werden den Abziehern mit 70 Pfg., Arbeitern mit 50 Pfg., Flaschenpflückerinnen mit 30 Pfg. bezahlt.
3. Die Arbeitszeit der Kutscher und Mitfahrer regelt sich nach dem jeweiligen Geschäftsgange.

C) Sonstige Bestimmungen.

1. Der § 616 des B. G. B. findet Anwendung.
2. Alle im Betrieb Beschäftigten haben Anspruch auf Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes. Derselbe beträgt nach einjähriger Tätigkeit 3 Tage, nach mehr als dreijähriger Tätigkeit 6 Tage.
3. Bei Neueinstellungen ist der Arbeitsnachweis des Verbandes, Cöpenick, Schönereckendorsstr. 5, Telefon 155, zu benutzen.
4. Entstehen auf Grund dieses Vertrages Streitigkeiten oder sonst im Arbeitsverhältnis Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, so ist zu diesen Verhandlungen ein Verbandsvertreter hinzuzuziehen.
5. Dieser Tarif gilt vom 1. April 1910 bis zum 31. März 1912. Er gilt stets auf ein Jahr verlängert, wenn er nicht 6 Wochen vor Ablauf von einer Partei gekündigt wird.

Von Seiten der Arbeitnehmer ist als deren Vertreter nur der Verband zur Kündigung berechtigt.
Für den Verband: gez. Hugo Köppler.
Otto Nickel. (Stempel.)

Transportarbeiter.

Berlin. Der Streit bei der Firma Bester und Schreewogel, der 7 1/2 Wochen gedauert hat, ist am Montag, den 4. April mit Erfolg beendet worden. Der Streit begann am 18. Februar und zwar, weil die Firma sich weigerte, Lohnzulage in Höhe von 2 1/2 Pfg. pro Stunde zu gewähren. Die Beteiligten waren der Meinung, daß die Firma die geforderten Lohnzulagen geben kann, da vorher ein Prämien-

system bestanden hatte, welches in Fortfall kam und die geforderten 2 1/2 Pfg. sollten nun nach dieser Richtung einen Ausgleich bieten.

Die während des Streits angebahnten Verhandlungen hatten wenig Erfolg. Der Inhaber der Firma, Herr Bauinspektor Töpelmann, wollte zunächst den „Herr im Hause“-Standpunkt herauskehren. Es ist ihm dies aber in den 7 Streikwochen schlecht bekommen.

Ursprünglich wiegte er sich in der Hoffnung, bald genügenden Ersatz an Arbeitswilligen zu bekommen, mußte aber sehr schnell einsehen, daß Streikbrecher nicht in der Lage sind, alte eingearbeitete Arbeiter ersetzen zu können. Mit Streikbrechern geht es wohl, ehrliche Arbeiter niederzuzwingen, aber Geld kann der Unternehmer mit ihnen nicht verdienen. Und nachdem Herr Bauinspektor Töpelmann diese Eigenschaften bei den Streikbrechern eingesehen hatte, die Streikenden sich aber nicht niederzwingen ließen, war es mit der Rolle der Arbeitswilligen bald zu Ende, denn eines Tages wurde die ganze Sippchaft plötzlich entlassen.

Der Betrieb hat dann einige Wochen vollständig still gelegen. Die Verhandlungen, die in der letzten Streikwoche von den Streikenden erneut angebahnt worden, hatten dann den gewünschten Erfolg. Herr Töpelmann erklärte sich bereit, die früher gestellten Forderungen zu akzeptieren und die Streikenden alle wieder einzustellen. Konnte die Einstellung auch nicht gleich in vollem Maße erfolgen, so wurden bestimmte Zusagen gemacht, daß dies innerhalb 14 Tagen zu geschehen hat. Die Firma beschäftigt sich vornehmlich mit Eisenkonstruktionen: Gasbehälter, Brückenbauten und so weiter. Unsere Organisation war an dem Streit mit 53 Kollegen beteiligt.

Das gute Ende dieses Kampfes ist um so höher anzuschlagen, da dadurch freie Bahn für die anderen in diesem Beruf tätigen Kollegen geschaffen ist. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Branche sind äußerst schlechte und möge dieser Streit auch in den anderen Betrieben die Nachwirkung haben, daß die Kollegen sich nun aufrufen, um bessere Verhältnisse überall zu schaffen.

Kleinsburg. Fangball scheint der Fuhrunternehmer Hans Bruhn, Pferdewasser, mit „seiner“ Kutschern spielen zu wollen. In diesem Betriebe sind Verhältnisse eingerissen, die nicht als gut bezeichnet werden können. Abgesehen von der rohen Behandlung, welche die dort beschäftigten Kutscher über sich ergehen lassen müssen, sind es diesmal die Lohnabzüge, welche Grund der Unzufriedenheit sind. Jahreslohn war es Spezialität des Herrn Bruhn, die gesetzlichen Feiertage vom Wochenlohn abzuziehen. Auch dieses Mal anlässlich der Osterfeiertage konnte er sich nicht dazu bequemen, den Kutschern den vollen Lohn auszukzahlen. Am Gründonnerstag mußten dieselben den ganzen Tag auf dem Felde pflügen. Wie sie nun den Lohn am Sonntag in Empfang nahmen, entdeckten sie zu ihrem Schrecken, daß nicht nur Herr Bruhn vergessen hatte, die Extraarbeit auch extra zu entlohnen, sondern ihnen war als Dank auch noch für den sogenannten stillen Freitag 3,50 M. abgezogen worden. Dem einen Betroffenen wurde, obgleich er an diesem Feiertage den ganzen Tag im Betriebe beschäftigt war, als Strafe für einen Tag krank spielen, auch hierfür der Lohn abgezogen. Wenn man solche Gewohnheiten dieses Unternehmers nicht schon von früher her kannte, dann möchte man versucht werden, zu glauben, daß diese Abzüge nur deshalb gemacht würden, um die 6 Mark, welche Bruhn anlässlich seiner Wiederverheiratung den Leuten „schenkte“, wieder in seine Tasche zu bugsiieren. Dieses scheint ihm denn ja auch gelingen zu sein durch diese jeder Gerechtigkeit hohnsprechende Art und Weise. Herr Bruhn scheint nicht zu wissen, daß derartige Abzüge gesetzlich unzulässig sind. Ebenfalls kommt es vor, daß die Leute, wenn sie ihre Tagesarbeit glaubten erledigt zu haben, einfach losgeschickt werden, um noch bei einem Umzug behilflich zu sein. Mitzüglich mußten sie z. B. nach 7 1/2 Uhr nach der Schiffbrücke, um einen Umzug fertig zu helfen, welcher erst um 1 1/2 Uhr nachts erledigt werden konnte. Entschädigung für diese schwere Arbeit gibt es nicht, außer den oben erwähnten Abzügen vom Lohn. Die Kutscher tragen aber selbst die Schuld, daß der Unternehmer es derart mit ihnen treiben kann, denn sie haben sich noch immer für alle Aufklärungsversuche taub gezeigt. Nur durch ihre Uneinigkeit konnten derartige Verhältnisse platzgreifen. Sollten diese Arbeiter trotz solcher Vorkommnisse noch nicht die Notwendigkeit einer Organisation einsehen, nun, dann sind sie auch nicht zu bedauern. Sie werden doch nicht behaupten können, daß ein Wochenlohn von 21 Mark derartige Abzüge übertragen kann. Sehen die betreffenden Kutscher denn nicht ein, daß es geradezu ein Verbrechen gegen ihre Familie ist, wenn sie diese um die noch gesetzwidrigen Abzüge bringen lassen? Es wäre endlich einmal an der Zeit, dem Herrn zu zeigen, daß auch die Geduld der genügsamsten Arbeiter ein Ende haben kann und daß diese dann den Mut besitzen, neben anständiger, menschenwürdiger Behandlung auch den verdienten Arbeitslohn zu verlangen. Die Mißstände tragen denn auch dazu bei, daß dieser Betrieb der reine Laubenschlag geworden ist. In den Kutschern liegt es nun, diesen Mißständen entgegenzutreten und das können sie nur, wenn sie sich samt und sonders ihrer Organisation anschließen und zwar dem Deutschen Transportarbeiter-Verband.

Guhrau i. Schl. Daß die Kollegen in einem so weltbergebenen Orte wie hier endlich zu der Einheit gekommen sind, nur im Anschluß an das allgemeine Ganze das erreichen zu können, was dem Einzelnen selbstverständlich unmöglich ist, dürfte als Beweis dafür anzuführen sein, daß die Verhältnisse in unserem Berufe schon seit langem verbesserungsbedürftig sind. Von einer geregelten Arbeitszeit, von Pausen der Hauptmahlzeiten (von den Kleineren überhaupt

nicht zu reden), von Bezahlung der Ueberstunden und der Sonntagsarbeit und von vielen anderen „im Interesse des Betriebs“ verlangten Arbeiten ist bisher so gut wie nichts zu hören gewesen. Besonders die in den Brauereien beschäftigten Fahrer, die auch zugleich Kutscher sind, die in der Speditionenbranche und bei den Kohlenhändlern Angestellten wissen ein Lied davon zu singen. Tagsüber auf der Straße oder im Lagerhofe oder bis tief in die Nacht im Verkehr mit der Landwirtschaf (räumlich ist unser Kreis einer der größten Schlesiens), die Sorge um die Gespanne nach der Heimkehr, — was Wunder, wenn die stollegten endlich sagten: „Es kann nicht mehr so weitergehen.“ Zwar bringt es der praktische Betrieb in unserem Gewerbe mit sich, daß mitunter Ausnahmen unabweisbar sind, jedoch Tag für Tag, Woche für Woche dieselben „Ausnahmen“, wo bleibt da der Mensch? Wo bleibt das Familienleben, das nach den Versicherungen der „Herren im Talar“ heilig sein soll? Nur dort kann man es finden, wo geordnete berufliche Verhältnisse herrschen. Und die Bezahlungsweise? Im Verhältnis zu der geleisteten Arbeit sieht sie keineswegs. So lange man jung und der Körper widerstandsfähig ist (bei den Vierfahrern z. B.), darf der Kutscher „im Interesse des Geschäftes“ sich opfern, um, sobald er verbraucht ist, jüngeren Kräften Platz zu machen. Bei zwölf- bis sechzehnstündiger Arbeitszeit schwanken die Löhne zwischen zwei M. (auch darunter) bis zwei M. 20 Pfg., Sonntagsarbeit natürlich mitgerechnet. Die Organisation ist den Unternehmern freilich ein Dorn im Auge, sie wittern Morgenluft und sehen das bisher so gemüthliche patriarchalische Verhältnis mit ihren Lohnslaven bedroht. Deshalb auch die offenen und verletzlichen Einschüchterungsversuche zum Abfall von der Gewerkschaft. Und doch, wer schließt die Kollegen in Not und Sorge vor der täglichen Gefahren ihres Berufes? Etwas der Unternehmer? Oder der Staat? Wir wissen, wie die staatliche Unterstützung aussieht, und deshalb ist es eigne Pflicht der stollegten, sich selbst zu helfen. Das kann aber nur durch festen Zusammenschluß und Zusammenhalten ihrerseits geschehen, und der Stamm, um den die Kollegen sich scharen müssen, ist der Verband! Der Anfang am Orte ist gemacht, sorgt dafür, daß es besser werde.

Die regelmäßigen Zahlende finden von jetzt ab nicht mehr bei Jacobowitz, sondern im Arbeiter Kasino statt. Erleichtert dem Kassierer und Euch die Arbeit und entrichtet jeden Sonnabend Eure Beiträge.

Hirschberg i. Schl. Streik in den Speditionsbetrieben. Nach wiederholten Verhandlungen, die bei allen 5 in Betracht kommenden Speditionsfirmen — resultatlos verliefen —, legten am 3. Osterfeiertage von 60 beschäftigten Kollegen 44 die Arbeit nieder. Von Verbandsmitgliedern blieben 2 als Streikbrecher stehen und ist hiervon besonders der Packer Grauer von der Firma Sachs u. Söhne zu erwähnen.

Beim Ausbruch des Streiks zeigte es sich, daß das gesamte Arbeitgebiereum — Brauereien, Baugehäfte, Fabrikten, Kaufleute usw. — sich mit den Speditionen solidarisch erklärt hatte.

Von allen Seiten wurden Streikbrecher kommandiert, und wenn sich die Betroffenen weigerten, als Streikbrecher tätig zu sein, wurden sie, z. B. in der Brauerei, sofort entlassen.

Allerdings mußten die Betroffenen nach kurzen Verhandlungen wieder eingestellt werden.

Die Herbergen und Arbeitsnachweise wurden abgelehnt und die sonderbarsten Gestalten als Speditionsarbeiter eingestellt, die recht bald fortliefen oder von uns weggeholt wurden.

Städtische Nachtwächter machten Mängelunzüge für Speditionen, auf ein Gesuch beim Magistrat mußten sie allerdings wieder aufhören.

Zuletzt sollten 8 Güterbodenarbeiter, die früher einmal bei Speditionen gearbeitet hatten, vom Gütervorsteher als Streikbrecher kommandiert werden.

Das erfuhr die Streikleitung rechtzeitig und ersuchte telegraphisch die Eisenbahn-Direktion, diese Streikbrecher-Bemittelung zu verhindern.

Das scheint genügt zu haben, denn, obgleich wir bis zum heutigen Tage noch keine Antwort erhielten, ist doch kein Eisenbahner tätig gewesen. Dafür wurde der Gauleiter auf Veranlassung des Gütervorstehers vom Güterbahnhof herausgeworfen.

Als nun gar nichts mehr zog, die Arbeit sich häufte, und die Untofen mit den Streikbrechern immer größer wurden, da ging die Einheit der 5 Speditionen in die Brüche und nach kurzen Verhandlungen wurden die vorher kurzweg abgeschlagenen Lohnhöhungen von 1 bis 2 M. pro Woche bewilligt.

Allerdings konnten es sich einige der rüchsten Scharfmacher, Mai und die Firma Hermann u. Co., nicht verneinen, einige Kollegen zu maßregeln und auch der sonst nicht gerade unsoziale Leuschner entließ ebenfalls 3 Kollegen.

Die Dantigung dafür werden diese Herren zu geeigneter Zeit schon noch erhalten, um ihnen begreiflich zu machen, daß die Hirschberger Kollegen sich nicht mehr als Sklaven betrachten lassen.

Mit wenig Ausnahmen haben sich die Hirschberger Kollegen recht wacker im ersten Streik geschlagen und werden das nächste Mal schon noch energischer ihre Forderungen vertreten.

Konstatiert kann werden, die Einheit der Speditionen ist durch den Streit auseinander gesprengt worden, (der Schaden war den Herren zu groß) und die einmütig vorher abgelehnte Lohnzulage mußte nach vier Tagen doch bewilligt werden.

Daß Herr Jah n Ersatzkräfte im „Noten“ suchte, die keinem Verbände angehören, sie aber nicht bekam, sei nur nebenher erwähnt, und werden wohl die Hirschberger Kollegen dafür sorgen, daß es in Hirschberg in der nächsten Zeit keinen unorganisierten Berufskollegen mehr gibt.

Der erste Kampf ist siegreich überstanden, — das Kommando: „Heraus aus dem Verbande“ — hat nichts genützt, — die Herren Chefs haben sich eines besseren bestimmen müssen und das ist gut so.

Und nun Kollegen! Fest zusammenhalten! Holt die Fernstehenden heran und sorgt dafür, daß bald die Zeit kommt, wo das jetzt nicht erreichte bald herausgeholt werden kann!

W e r b t u n a b l ä s s i g n e u e M i t g l i e d e r f ü r d e n V e r b a n d !

Niel. Die Kohlenarbeiter der Firma Jhms und Graf hatten im Dezember den bestehenden Tarif gekündigt, um mehr Lohn zu bekommen.

Da sich die Firma inzwischen dem Arbeitgeberverband Niel angeschlossen hatte, so gestalteten sich die Verhandlungen durch die Prinzipienreiter des Arbeitgeberverbandes sehr stürmisch. Unseren eingereichten Tarif beantwortete die Firma mit einem eigenen Entwurf, dem man schon auf den ersten Blick ansah, daß er vom Arbeitgeberverband entworfen war. Es wäre geradezu ein Unsinn gewesen für die Arbeiter, wenn sie sich so hätten in Fesseln schlagen lassen, wie es dieser Entwurf wollte. Die Versammlung der Kollegen lehnte auch nach kurzer Diskussion es ab, ein solches Monstrum zu akzeptieren. Abgesehen davon, daß die Firma Lohn erhöhungen absolut nicht bewilligen wollte, hatte man in den allgemeinen Bestimmungen Sätze niedergelegt, die, wenn sie nicht gestrichen worden wären, zum Streit geführt hätten, wenn auch große Lohn erhöhungen erfolgt wären. Wir wollen nur einen davon erwähnen:

„Die Einstellung und Entlassung von Arbeitern steht im freien Ermessen der Firma.“

Hätten die Kohlenarbeiter diesen Passus akzeptiert, so hätte man recht bald die organisierten Kollegen aus dem Betriebe entfernt.

Da es der Arbeitgeberverband hier mit Arbeitern zu tun hatte, die ohne Ausnahme organisiert waren, so konnten die Forderungen in den Bestimmungen so durchgedrückt werden, wie es die Kollegen wünschten. Da es sich um Akkordarbeit handelt, so läßt sich nicht bestimmen, wie groß die Lohnzulage ist, immerhin steht aber fest, daß die Kohlenarbeiter der Firma Jhms u. Graf eine Mehreinnahme von 15 bis 20 000 Mark für die nächsten Jahre haben werden.

Ein schöner Erfolg ihres Zusammenhaltens. Mögen sich andere Kollegen daran ein Beispiel nehmen!

Lands hut i. D. Wiederholt ist seitens des Gauvorstandes der Versuch gemacht worden, die Kollegen in Lands hut zu organisieren. Allerdings waren eine Anzahl schon einmal vor drei Jahren bei uns und zuletzt auch bei den „Christlichen“ organisiert. Leider ließen es aber die Kollegen an der nötigen Ausdauer fehlen und konnte deshalb für die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nichts getan werden. Nach längerem Bemühen ist es uns nun gelungen, eine größere Anzahl von Kollegen dem Verbande zuzuführen. Das dies notwendig war, zeigen die unter aller Kritik stehenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Kollegen. Während im nahen Regen s burg die Speditionsführer bereits 25 Mk. pro Woche verdienen, arbeiten die hiesigen Kollegen immer noch zu dem „fürstlichen“ Lohn von durchschnittlich 15 Mk., und das bei einer Arbeitszeit von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr, meistens ohne jede Pause. Wie bei solchen Lohn- und Arbeitsverhältnissen die Kollegen ihre Familie durchbringen, ist direkt ein Rätsel. Auch die Lagerhaus- und Flagarbeiter sind in dieser Beziehung kein Haar besser daran. Dabei darf man aber nicht glauben, daß die Lebensmittel in Lands hut billiger sind, wie wo anders; man könnte fast eher das Gegenteil behaupten.

In einer am Ostermontag stattgefundenen Versammlung fehte der Gauleiter den zahlreich erschienenen Kollegen dieses alles noch einmal ausführlich auseinander. Im weiteren Verlauf schilderte er den Zweck und die Ziele des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Die anwesenden, noch nicht organisierten Führer ließen sich in den Verband aufnehmen. Da nunmehr 30 Mitglieder vorhanden sind, wurde auf Wunsch der Kollegen zur Gründung einer selbständigen Verwaltungsstelle geschritten.

Auch die Arbeitgeber haben bereits vom Bestehen des Verbandes Kenntnis genommen. Sie versuchten mit einem schon abgemuteten Unternehmertum den Verband wieder auszuscheiden. Als wir nämlich mit unserer Agitation einsetzten, entdeckten plötzlich die beiden größeren Firmen ihr gutes Heiß. Sie sahen ein, daß ihre Arbeiter und Arbeiter zu wenig Lohn hatten und gaben ihnen 1 Mk. und wochentag 1,20 Mk. pro Woche mehr. Leider gackte aber der Pferdefuß hinten doch heraus. Den Kollegen wurde nämlich bei der Lohnaufbesserung ausdrücklich bedeutet, daß sie nicht glauben sollen, sie bekommen die Aufbesserung deshalb, weil sie im Verband sind. — Wirklich rührend ist die Großmut unserer Herren Arbeitgeber. Zahlreich läßt man die Leute um einen Hungerlohn sich abscheiden und wenn diesen dann endlich ein Seifenleder aufgeht und sie sich ihrer Berufsorganisation anschließen, findet man auf einmal, daß die Leute wirklich zu wenig verdienen. Nun, bis jetzt hat noch keiner der Kollegen um den Judaslohn seine Rechte verkauft, und das dies nicht geschieht, dafür haben wir durch unsere Aufklärung gesorgt. Als dieses Mittel nicht zog, probierte man, und zwar hier mit etwas mehr Glück, ein anderes. In einem größeren Betrieb (Bereinigter Kunstmühlen) wurde ein gelber Unterführungsvertrag gegründet. Wir werden aber auch hier für die nötige Aufklärung sorgen, so daß die Herren Unternehmer ihr Ziel, die Arbeiterschaft zu zersplittern, nicht erreichen werden. Den Kollegen in Lands hut aber rufen wir zu: Haltet fest und treu zusammen und laßt Euch durch berartige Wächchen nicht abhalten, Euer Recht zu fordern. Agitiert und werbt für den Verband, bis der letzte der Kollegen

sich uns angeschlossen hat. Dann brauchen wir nicht betteln und bitten um ein paar Pfennige Lohn er höhung, sondern können verlangen, daß man uns für unsere lange und schwere Arbeitszeit auch so bezahlt, daß wir mit unseren Familien nicht hungern brauchen.

Liegnitz. Die Eisenbahnverwaltung entlohnt ihr Personal so miserabel, daß einige Rangierer sich nebenbei als Möbeltransportarbeiter verdienen mußten. Daraufhin hat unsere Gauleitung folgende Eingabe an die Eisenbahnverwaltung gerichtet:

An die
Königliche Eisenbahn-Direktion
zu Breslau.

Der erg. Unterzeichnete wurde von unserer Liegnitzer Mitgliedschaft beauftragt, wohlberathen mitzuteilen, daß zur Zeit in Liegnitz bei der Firma Sped. Heinrich Langner fünf Arbeiter der Eisenbahnverwaltung Liegnitz (Rangierer), die in der Nacht Dienst gehabt haben, tagsüber mit Möbeltransportarbeiten beschäftigt werden, während eine große Anzahl Liegnitzer Arbeiter, insbesondere aus der Speditionsbranche, ohne Arbeit ist.

Abgesehen davon, daß doch unmöglich auf die Dauer von einigen Tagen ein Mensch Tag und Nacht arbeiten kann, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu nehmen, und auch den Dienst wohl kaum ordnungsgemäß versehen kann, ist doch nicht zu billigen, daß dadurch den ohnehin arbeitslosen Arbeitern, die auch Steuern zahlen müssen, eine unzulässige Konkurrenz durch Staatsarbeiter gemacht wird.

Allerdings begründen die Betreffenden ihre Handlungsweise mit ihrem niedrigen Verdienst.

Ich bitte deshalb die kgl. Eisenbahn-Direktion ergebenst, anzuordnen, daß die Arbeiter baldigt zurückgezogen werden, da es, wie schon gesagt, in Liegnitz arbeitslose Arbeiter ohnehin genug gibt.

Hochachtungsvoll
S. Z i m m e r.

Darauf erhielten wir nun folgende Antwort:

„Königl. Eisenbahn-Direktion
Breslau 2,
Geschäftszeichen 4. B. 25.
den 6. 4. 1910.

Zum gefl. Schreiben vom 16. v. M.

Nach den von uns angestellten Erhebungen sind im vergangenen Winterjahre einige Rangierer der Station Liegnitz von der Firma Langner einmal mit Möbeltransportarbeiten beschäftigt worden. Diese Eisenbahnbediensteten sollen von der Firma aus Mangel an anderen geeigneten Arbeitern herangezogen worden sein.

Wir haben den in Frage kommenden Arbeitern unter sagt, ähnliche Arbeiten wieder zu übernehmen.

St ö l t i n g.

Damit ist unseren Kollegen Möbeltransportarbeitern die Konkurrenz der billigen Eisenbahner vom Halbe geschafft. Die Rangierer selbst werden aber weiter hungern.

Salzwedel. Trozdem die Organisation in unserem Orte, der Domäne des Herrn v. Kröcher, noch nicht so weit ist, können wir doch schon über den ersten Erfolg berichten. Die bei der Firma Fr. Gerlach, Eisen- und Materialwaren, beschäftigten Metzger und Arbeiter gehören mit einer Ausnahme sämtlich unserem Verbande an. Der Lohn betrug bisher im genannten Betriebe 18 Mk. pro Woche. In den gegenwärtigen Zeiten war es den Kollegen nicht möglich, noch weiter mit solchen Löhnen auszukommen. Sie wandten sich deshalb an die Organisation, um eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. Die Forderungen wurden dem Unternehmer gestellt. Dieser verlangte nun zunächst den Beweis, daß wir im Auftrage seiner Arbeiter die Forderungen stellten. Als dies geschehen, erklärte er nunmehr, daß er die Sache dem Arbeitgeberverbande überwiesen hätte. Es stellte sich später heraus, daß Herr Gerlach gar nicht daran gedacht hatte, dem Unternehmerverbande die Erledigung der Sache zu übertragen. Erst durch unser Eingreifen kam die Geschichte in Fluß.

Nach vielen Umständlichkeiten erhielten wir schließlich die Nachricht, daß am Montag, den 4. April eine Verhandlung mit dem Arbeitgeberverbande stattgefunden solle. Unter den gegebenen Verhältnissen erklärten wir uns mit dieser Erledigung der Sache einverstanden. Der Tag der Verhandlung kam, aber der Unternehmerverband lehnte es ab, zu verhandeln, trotzdem wir eine Einladung dazu erhalten hatten. Es war beschloffen, daß der Unternehmer mit „seinen“ Leuten direkt verhandeln sollte. Da es uns darauf ankam, die Verhältnisse der Kollegen zu verbessern, erklärten wir uns auch hiermit einverstanden. Am selben Abend fand dann die diesbezügliche Verhandlung statt. Der Unternehmer lehnte sich nunmehr aufs hohe Pferd und wollte einigen Kollegen etwas bewilligen, drei dagegen sollten nichts haben; ja, nach seinem Vorschlage sollte der Anfangslohn in Zukunft nicht mehr 18 Mk., sondern 17,50 Mk. pro Woche betragen. Der Herr gerührte jedoch, gnädigst zu erklären, daß den drei Kollegen der Lohn nicht gekürzt werden solle. Die Bezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit lehnte er ab. Selbstverständlich konnten wir uns mit einer derartigen Regelung nicht einverstanden erklären. Ein Vertreter des Verbandes wurde noch einmal vorstellig und fand dann noch eine weitere Verhandlung mit den Kollegen direkt statt. Es wurde dann eine Einigung erzielt. Die Kollegen, die bis zu einem Jahre im Betriebe tätig sind, erhalten 1 Mk. pro Woche mehr; die übrigen Kollegen erhalten 2 Mk. mehr; es sollen jedoch in Zukunft die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung abgezogen werden. Den Metzger werden außerdem die Kilometergelder erhöht, und zwar um 1 Pf., von 3 auf 4, bzw. 5 auf 6 Pf. Außerdem hat der Unternehmer erklärt, daß Ueberstunden in Zukunft nicht mehr gemacht werden sollen. Wir werden ja sehen, inwieweit wir die

sen Worten Glauben schenken können. Die Kollegen erklärten sich mit diesen Zugeständnissen zufrieden.

Kollegen! Den ersten Erfolg haben wir erzielt. Jetzt heißt es, die Organisation immer weiter auszubauen. Wir haben hier in Salzwedel zum Teil noch recht traurige Zustände, diese zu verbessern muß unsere nächste Aufgabe sein. Das kann aber nur mit Hilfe einer guten Organisation geschehen. Auch diesen Erfolg haben wir nur dem Zusammenhalten der Kollegen innerhalb der Organisation zu verdanken. Nun heißt es, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Organisation auszubauen; nur dann sind wir in der Lage, weitere Erfolge zu erzielen. Darum Kollegen, mit frischem Mute an die Arbeit und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Bierfen. Sonntag nacht erlitt der Fuhrknecht Windhausen des Spediteurs Peter Steffes in der Nähe der Neuherr Furt durch Ueberfahren einen schweren Unfall. Wie wir erfahren, ist der Arme bereits an inneren Verletzungen gestorben.

Es ist dies seit kurzer Zeit der dritte Unfall mit tödlichem Ausgang im Betrieb der Firma Steffes, außer einer großen Anzahl milder schwerer Unfälle. Solche Vorkommnisse sind ja auch nicht weiter verwunderlich bei der Untreue, die bei dieser Firma herrscht, und die noch zunehmen wird, nachdem in diesem Monat das Speditionshaus Gottf. Wolf in den Besitz der Firma übergegangen ist und sie somit die Alleinherrschaft im Transportgewerbe erreicht hat. Man versteht es dort, die Arbeiter bei täglich mindestens 12stündiger Arbeitszeit mit einem wöchentlichen Höchstlohn von 22 Mark abzuspeisen. Fast tägliche Ueberstunden, Sonntags- und Nacharbeit kommen dabei nicht in Betracht, denn die gelten nach „Leu und Glauben“ als Gratifikation für den Selbstbeutei des Unternehmers.

Für die Arbeiter der Firma werden erst dann bessere Zustände eintreten und sich schaffen lassen, wenn sie sich sämtlich ihrer Organisation dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, anschließen.

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Neuester lebhaft gestaltete sich die agitatorische Tätigkeit unter den Kollegen Schilderern. Der recht rege Versammlungsbesuch, der in letzter Zeit zu verzeichnen war, beweist, daß die Kollegen gewillt sind, mit aller Macht ihren noch lückenhaften Organisationsapparat auszubauen. In der am 27. Februar stattgefundenen Monatsversammlung referierte ein Kollege über das Thema: „Wirten die Gewerkschaften Kulturförderer?“ Das Referat war sehr lehrreich und wurde mit Interesse entgegen genommen. Anwesend waren 41 Kollegen. Neuaufnahmen wurden zwei gemacht. — Am 20. März sprach ein Kollege über: „Die Bedeutung des 1. Mai.“ Der Referent behandelte diese so wichtige Frage in eingehender Weise und führte den Anwesenden vor Augen, wie und wo der Maifeiergedanke seinen Ursprung gefunden hat. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Diese Versammlung war von 53 Kollegen besucht und ließen sich am Schluß derselben vier Kollegen in den Verband aufnehmen.

Kollegen! Wenn unsere Monatsversammlungen weiter mit solchem Interesse verfolgt und besucht werden, dann müssen wir unbedingt weiter kommen. Es kann die Zeit nicht mehr allzu fern sein, wo jeder Schilderern seinen Platz als organisierter Arbeiter in der Organisation gefunden haben wird.

Dieses Ziel zu erringen, muß für jeden die zunächst zu erfüllende Aufgabe sein. In diesem Sinne rufen wir allen Kollegen Schilderern zu: „Auf zur Arbeit für unsere Organisation!“

Frankfurt a. d. O. Eine gut besuchte Versammlung fand am Montag, den 11. April statt. Genosse Methner hatte das Referat über das „Anfallversicherungsgesetz“ übernommen. In seinem 1 1/2 stündigen Vortrag ging Redner auf die Einzelheiten der sozialen Gesetzgebung ein und schilderte auf Grund seiner praktischen Erfahrungen, wie schwer es ist, auch nur die kleinste Rente zu erlangen, welche nachher dann noch nicht mal zum Allernotwendigsten reiche. Dann gab Kollege Aue die Abrechnung vom 1. Quartal. Einer Einnahme von 839,54 Mk. steht eine Ausgabe von 632,88 Mk. gegenüber, so daß ein Restbestand von 206,66 Mk. verbleibt. An Neuaufnahmen haben wir 26 Mitglieder zu verzeichnen.

Dann gab Kollege Schulte den Kartellbericht und teilte mit, daß die Sitzung im Zeichen der Maifeier gestanden habe. Betreffs der Beschwerde über das unkollegiale Verhalten der Angehörigen des Brauerarbeiter-Verbandes habe eine Aussprache des Kartellvorstehenden mit dem Gauleiter der Brauer stattgefunden, worin dieser zugab, daß ein Formfehler gemacht worden ist und daß in Zukunft alles vermieden werden soll. Die Versammlung war mit dem Resultat zufrieden und werden wir das weitere abwarten. Als dann gab die Wahlkommission den Bericht von der Delegiertenwahl; es wurde behauptet, daß die Kollegen so faunselig bei der Wahl gewesen sind. Kollegen! Wenn wir auch im 1. Quartal eine Zunahme von 26 Kollegen zu verzeichnen haben, so kann uns das noch lange nicht befriedigen. An Euch wird es nun liegen, alles daran zu setzen, auch den letzten Mann der Organisation zuzuführen. Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, dann dürfte es hier in Frankfurt a. d. O. bald andere Zeiten für die Transportarbeiter geben. So lange aber der größere Teil unserer Berufskollegen uns noch fern steht, ist an eine Veränderung der traurigen Lage nicht zu denken. Darum an die Arbeit, wie jeder seine Pflicht. Nachdem noch vier Kollegen den Beitritt vollzogen hatten, wurde die gewerkschaftliche Versammlung geschlossen.

Hamburg I. Versammlung der Blockwagenkutscher am 6. April. Der Sektionsleiter Hamann besprach die Verhandlungen mit dem Verein der Blockfuhrherren und Sandlieferanten. Folgende Forderungen sind aufgestellt: 1. Arbeitszeit: Von morgens 5 bis abends 7 Uhr, unterbrochen von 2 Stunden Pause. Wird auf Order durchgefahren oder ist der Kutscher nachweislich verhindert, die Mittagszeit einzuhalten, so wird 80 Pfennig Mittagsgeld vergütet. 2. Der Lohn pro Woche, die Woche stets zu sechs Arbeitstagen gerechnet, beträgt 30 Mk. 3. Ueberstunden: Vor 5 Uhr morgens 70 Pfg., nach 7 Uhr abends 50 Pfg., Sonntagarbeit, außer Pferdepflege, pro Stunde 75 Pfg. Sonntagsarbeit: Nur Pferdepflege. Eine Vergütung für Sonntagsmittag- und Abendsfüttern wurde abgelehnt. Ferner wurde das hoch gewichtete berechtigete Verlangen, daß der Kutscher jeden zweiten Sonntag frei hat, abgelehnt. Für ganze Stallwachen (an Sonntagen) soll jedoch 6 Mk. gezahlt werden. Ferner wurde seitens der Blockfuhrherren eine Einschränkung betreffs Lohn für Anfänger gemacht. Kutscher, welche noch kein halbes Jahr in Hamburg-Altona gefahren haben, sollen einen um 2 Mk. niedrigeren Lohn pro Woche erhalten. Die Tarifdauer wurde seitens der Fuhrherren auf drei Jahre vorgeschlagen. In der darauf einsetzenden, recht lebhaften Diskussion, an der sich Dörnchen, Fei, Cornehl, Martins, Baf und Gaad beteiligten, wurde das Angebot der Fuhrherren zum Teil einer recht scharfen Kritik unterzogen. Hervorgehoben wurde jedoch, daß das Angebot der Blockfuhrherren wesentlich günstiger sei, als das Angebot des Arbeitgeberverbandes für das Fuhrgewerbe. Allseitig wurde hervorgehoben, und auch die Fuhrherren haben es zum größten Teil eingesehen, daß bei einheitlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Kutscher die Schmuckkonturrenz, über die seitens der Fuhrherren bittere Klage geführt wurde, eingeschränkt werde. Nachdem sich die Kollegen über die Vorschläge betreffs Veränderung einiger Positionen geeinigt, wurden die Wünsche der gutbesuchten Versammlung in folgender Resolution, die einstimmig angenommen wurde, niedergelegt:

- „Die am 6. April 1910 im Gesellschaftshaus „Thalia“ tagende, von ca. 500 Personen besuchte Blockwagenkutscher-Versammlung beauftragte die Lohnkommission betr. folgender Punkte, mit dem Verein der Blockfuhrherren und Sandlieferanten in nochmalige Verhandlung zu treten:
1. Eine sechswöchige Frist zu setzen, für welche Zeit der Anfängerlohn gezahlt wird.
 2. Ueberstunden nach 7 Uhr abends auf 60 Pfg. pro Stunde zu normieren.
 - Jeden zweiten Sonntag hat der Kutscher gänzlich frei. Die an Fest- sowie Sonntagen geleistete Arbeit, außer Pferdepflege, wird pro Stunde mit 75 Pfg. vergütet.
 4. Die Lohnzahlung erfolgt am Sonnabend.
 5. Zu dem vorgeschlagenen Lohn von 30 Mk. eine zweijährige Vertragsdauer oder eine abermalige Steigerung um 1 Mark ab 1. April 1912 bei dreijähriger Vertragsdauer vorzusehen. Die Löhne sind Wochenlöhne, in die Woche fallende Feiertage werden mit vergütet.“

Nachdem sich die in voriger Versammlung gewählte Branchenleitung, bestehend aus: Martins als Leiter, Cornehl, Vertreter, und Haiskew, Schriftführer, konstituiert hatte, erfolgte nach einem Appell des Vorsitzenden Gaad, in Zukunft für guten Besuch der Versammlungen zu agitieren, denn nur durch Einigkeit können wir dem Unternehmertum etwas abringen, Schluß der Versammlung.

Hamburg I. Mitgliederversammlung aller in Baumaterialien beschäftigten Kutscher und Arbeiter am Donnerstag, 7. April, im „Gewerkschaftshaus“. Ueber die Antworten der Arbeitgeber auf unsere eingereichten Forderungen berichtet Dörnchen, daß die Arbeitgeber es nicht für notwendig gehalten haben, auf die eingereichten Wünsche der Kutscher und Arbeiter zu antworten. Einige Firmen haben mit ihren Arbeitern verhandelt. Annehmbare Zugeständnisse wurden jedoch nicht gemacht. Der Firma A. Möller, Altona, scheint es besonders schlecht zu gehen. Diese hat ihren Kutschern erklärt, daß sie auf den Saal Zement nur zehn Pfennig verdienen, infolgedessen könne sie die Lohnzulager nicht bewilligen; bestehen die Kutscher darauf, so werden die Pferde einfach verkauft. Die Firma Möller stellte weiter das Verlangen an die Kutscher, daß diese aus dem Verbands ausstreten sollten. Um den Arbeitgebern zu zeigen, daß die Arbeiter gewillt sind, in friedlicher Weise die Lohnbewegung zu erledigen, wurde vor jedem Betriebe eine Kommission bestimmt, vorstellig zu werden und festzustellen, inwieweit die Arbeitgeber ihnen entgegenkommen wollen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Hamburg I. Sektion Frucht- und Eierarbeiter. Mitgliederversammlung am 20. März bei Blateth. Tagesordnung: „Lohnbewegung.“ Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte zum Teil für, zum Teil gegen den Antrag der Sektionsleitung, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der Punkt wurde dahin erledigt, daß eine Kommission, bestehend aus der Sektionsleitung und 3 Kollegen, gewählt wurde. Diese sollen die nötigen Vorarbeiten einleiten. Dann fragt Kollege Richter an, wie die Sektionsleitung sich zu der öffentlichen Erklärung des Kollegen F. Wemmel im „Hamburger Echo“ stellt. Nachdem die Kollegen Köhler und Schilling die nötigen Ausführungen gegeben hatten, nimmt die Versammlung folgenden Antrag einstimmig an:

„Der Punkt „Gemütliche Fruchtarbeiter“ darf in den Sektionsversammlungen der Frucht- und Eierarbeiter nicht mehr zur Diskussion zugelassen werden.“

Sekstiedt. Am Sonntag, den 10. April fand unsere Monatsversammlung statt. Ein Kollege aus Halle referierte über Zweck und Nutzen unseres Ver-

bandes. Unter anderem ging derselbe auch auf die eingeführte fakultative (freiwillige) Unterstützungseinrichtung ein und forderte zum Schluß die Kollegen auf, alles daran zu setzen, bis daß der letzte Transportarbeiter in und um Hettstedt organisiert sei. Hierauf wurde die Abrechnung vom vorletzten und letzten Quartal gegeben. Mit dem Kassenbestand vom 4. Quartal betrug die Einnahme im 1. Quartal 124,81 Mk. Die Ausgabe betrug für Entschädigung an den Kassierer und für Porto 8,10 Mk. In die Hauptkasse in Berlin wurden 64,60 Mk. gesandt, so daß am 1. April ein Ortskassenbestand von 52,11 Mk. vorhanden war. Die Mitgliederzahl ist von 20 auf 30 Mitglieder gestiegen. Die Revisoren bestätigten, daß Kasse, Bücher und Belege in bester Ordnung befunden wurden. Da der Kollege Bauer wegen Ueberlastung sein Kassieramt niederlegte, wurde Kollege Fritz Gebhardt für diesen Posten einstimmig gewählt. Derselbe nahm die Wahl an und versprach, sein Amt im Interesse der Organisation zu verwalten. Nachdem wurde die Wahl der Delegierten nach Hamburg vollzogen. Es wurden 22 Stimmzettel abgegeben. Das Endergebnis der Wahl wird im „Courier“ bekanntgegeben werden. Zum Schluß wurde nochmals aufgefordert, immer mehr neue Mitglieder zu werden und allen persönlichen Zant und Streit zu verbannen. Es traten auch wiederum einige Kollegen dem Verbands bei.

Regnitz. In der gut besuchten Mitgliederversammlung vom 18. Februar wurde zunächst eine Streitfrage zwischen der Ortsverwaltung und dem Kollegen Osw. Pawlic verhandelt und mit allen gegen fünf Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Die am hertigen Tage gut besuchte Versammlung erklärt nach der Aussprache über den Streitfall der Ortsverwaltung mit dem Kollegen Oswald Pawlic II folgendes:

Nachdem der Kollege Pawlic II die in der letzten Versammlung gefallenen verlegenden Bemerkungen gegen den Bevollmächtigten zurückgenommen hat, von einer öffentlichen Klage noch Abstand zu nehmen, erucht denselben jedoch ernstlich, in Zukunft sich in den Versammlungen usw. so zu betragen, wie es bei organisierten Kollegen üblich ist. Die Versammlung erwartet auf das bestmögliche, daß er wie früher sich in den Dienst des Verbandes stellen wird.“

Schließlich wurde noch auf die Arbeitslosenkontrolle im Gewerkschaftshaus hingewiesen, und vom Gauleiter die neuen Unterstützungseinrichtungen des Verbandes erläutert, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Mainz. Am Sonntag, den 10. April fand eine öffentliche Versammlung statt, welche gut besucht war. Eine Kollegin aus Frankfurt a. M. referierte über: „Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft unter Berücksichtigung der Frauen.“ Rednerin zerpfückte das Märchen von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gründlich. Ferner wies sie auf die lange Arbeitszeit und die schlechten Löhne im Transportgewerbe hin; auch die Frauen müßten mehr zur Organisation herangezogen werden, damit sie keine Lohnrücker würden, wie es seit Jahren der Fall ist. Im weiteren führte Rednerin an, daß es noch genug Fuhrleute gebe, welche nicht einmal einen Sonntagsgang hätten, um in die Versammlung zu gehen. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Grab und Schulz. Ersterer führte an, daß gerade da, wo die Löhne am schlechtesten, die Kollegen am schwersten für die Organisation zu gewinnen seien. Für die Zeitungsträgerinnen der „Volkszeitung“ sei seit dem 1. April ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, welcher wesentliche Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorsehe. Ebenfalls wies Rednerin auf die neuen fakultativen Unterstützungseinrichtungen hin. Nachdem die anwesenden Kollegen aufgefordert wurden, soweit sie noch nicht gewerkschaftlich und politisch organisiert und Leser der „Volkszeitung“ seien, dieses nachzuholen, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Delsnik t. C. Am 3. April fand unsere Mitgliederversammlung statt, welche besser hätte besucht werden können. Aus dem Kassenbericht für das erste Quartal 1910 war zu ersehen, daß wir langsam aber sicher vorwärts schreiten. Dann referierte ein Kollege aus Chemnitz über: „Was will der Deutsche Transportarbeiter-Verband?“ Die vielen Beifallskundgebungen bewiesen, wie sehr der Referent den Kollegen aus dem Herzen gesprochen hatte. Kollegen in Delsnik! Ihr habt durch wiederholten Beifall bewiesen, wie richtig der Redner Euch die Zustände geschildert hat. Darum agitiere ein jeder nach Kräften, damit auch in unserem Orte die Organisation vorwärtsschreitet.

Hoflau. Am 8. April fand eine Generalversammlung statt, welche die Wahl eines Delegierten zum außerordentlichen Verbandstag in Hamburg erledigte. Als solcher wurde der Kollege Schlimme-Deffau einstimmig gewählt. Hierauf hielt derselbe einen Vortrag über die Zweckmäßigkeit der neu eingerichteten fakultativen Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes, dem sich eine lebhafte Diskussion anschloß. Insbesondere schienen sich die anwesenden Frauen für diese Einrichtung zu interessieren. Des Weiteren wurde fast einstimmig beschlossen, beim Hauptvorstand zu beantragen, den Kollegen Scherz wegen Vergehen gegen den § 3, Abs. 7 des Verbandsstatuts, aus dem Verbands auszuschließen. Nachdem der Vorsitzende den nicht guten Besuch der Versammlung der Mitgliederzahl entsprechend bemängelte, und die Anwesenden ermahnt hatte, in der Agitation kräftig mitzuarbeiten, damit die Berufskollegen aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt werden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Umsa. Sonntag, den 10. April, fand unsere 1. Generalversammlung statt. Der Vorsitzende gab in kurzen Worten den Tätigkeitsbericht der Ortsverwaltung bekannt. Dann folgte der Kassenbericht vom 1. Quartal. Beide fanden einstimmige Annahme. Zum Delegierten-

für den Hamburger Verbandstag wurde Kollege Carl Sübber, Nemsfeld, gewählt. Für Dienstag, den 12. dieses Monats wurde eine Betriebsversammlung beantragt, zwecks Forderung der 10stündigen Arbeitszeit auf der Brennmesschen Dampfmaschine. Es ist dies der einzige Betrieb, welcher noch elfstündige Arbeitszeit im Umsa hat. Für das 2. Quartal wollen wir nur wünschen, daß unsere Organisation so weiter blühen möchte, wie es bis jetzt der Fall war.

Weißenfels. Die am 10. April stattgefundene Mitgliederversammlung war sehr gut besucht, was vielleicht auch darauf zurückzuführen ist, daß in dieser Versammlung der Delegierte zum außerordentlichen Verbandstag gewählt wurde. Es wird sich nun nach Prüfung der Wahlprotokolle durch den Wahlvorort zeigen, welcher von den drei zur Delegation vorgeschlagenen Kollegen aus dem Wahlkreise die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Die Wahlleitung selbst lag zum Teil in Händen von Kollegen aus dem Vorstande und zum Teil in Händen von Kollegen aus der Versammlung. Nachdem die erschienenen Kollegen alle ihr Wahlrecht ausübten, wurde zur Tagesordnung geschritten. Die Versammlung wurde von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt, auch fand eine recht rege rein sachliche Diskussion über die einzelnen von der Verwaltung den Mitgliedern unterbreiteten Punkte der Tagesordnung statt. Kollege! Es liegt nun an Euch selbst, wenn Ihr für die Zukunft vorwärts wollt, und auf dem besten Wege seid, wir bereit hierzu angeht. Besucht ebenso zahlreich, ja noch zahlreicher, wie Ihr in dieser Versammlung antratet, Eure ferneren Mitgliederversammlungen. Ein jeder Kollege mache es sich daher zur Pflicht, jeden zweiten Sonntagabend im Monat seine Gewerkschaftsversammlung zu besuchen. Kollegen! Es ist doch nur einmal, daß nach dieser Versammlung wiederum bewiesen, eine nachweislich wahre Tatsache, daß Eure Interessen nur richtig in der allmonatlich stattfindenden Mitgliederversammlung vertreten werden können. Kollegen aber, welche gar nicht oder auch nur recht selten ihre Versammlungen besuchen, können keinen Anspruch darauf erheben, daß ihre Interessen getreue für sich zu behandeln seien. Ein jedes Verbandsmitglied von uns hat Pflichten, seinem Verbands gegenüber, hat aber auch Rechte und diese kann das Mitglied umso wirksamer vertreten, wenn es sich selbst vom Stande der Dinge innerhalb seiner zuständigen Zahlstelle überzeugt. Darum, freigewerkschaftlich organisierte Transportarbeiter aus Weißenfels und Umgebung, an oben erwähntem Sonntage: „S i n z u r V e r s a m m l u n g !“

Mitteilungen des Vorstandes.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde gegründet am 3. April 1910 in Nieder-Salzbrunn. Bevollmächtigter: Paul Horn, Orga Nr. 14; Kassierer: Hermann Bischof, Niedersalzbrunn Nr. 100.

Die Mitglieder Richard Raebelman, Spt.-Nr. 1867 und Karl Kusahl, Spt.-Nr. 2768, sind von Berlin abgereist, ohne die vom Verband geliehenen Bibliotheksbücher abzuliefern.

Wir ersuchen die Funktionäre, falls sich die betreffenden Kollegen irgendwo melden, die Bibliotheksbücher einzufordern und an die Adresse des Unterzeichneten einzusenden.

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 3, Absatz 7a das Mitglied Karl Kauder, Spt.-Nr. 306 241, in Stettin.

Verloren gegangen sind die Mitgliedsbücher nachstehend genannter Kollegen: In Berlin: Ubrahm, Johann, Spt.-Nr. 712, eingetreten am 20. 8. 1900, Thönz, Adolf, Spt.-Nr. 2564, eingetreten am 19. 5. 1903, Wallaiz, Bruno, Spt.-Nr. 26713, eingetreten am 3. 8. 1908; in Sangerhausen: Wolf, Spt.-Nr. 298 609, eingetreten am 9. 5. 1908.

Falls diese Bücher vorgezeigt werden, sind sie anzuhalten und an den Unterzeichneten zu senden.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.
J. A.: Oswald Schumann, Berlin SO. 16.
Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr.

**Außerordentlicher Verbandstag
Hamburg.**

Die Eröffnung des außerordentlichen Verbandstages findet am Sonntag, den 8. Mai er., nachmittags 4 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses statt.

Zum Empfang der Delegierten sind ab Sonnabend, den 7. Mai nachmittags Mitglieder des Empfangskomitees auf allen Bahnsteigen des Hauptbahnhofes in Hamburg anwesend. Erkennungszeichen „Rot-weiße Schleife“, Zuzschrift „Deutscher Transportarbeiter-Verband“.

Reiseziel ist also für alle Teilnehmer „Hauptbahnhof Hamburg“, Empfangsbüro im Gewerkschaftshaus. Das Komitee hat es ferner übernommen, für die Teilnehmer gute und preiswerte Logis in der Nähe des Tagungslokals zu beschaffen. Bestellungen hierauf sind möglichst umgehend an den Unterzeichneten zu richten. Tagungszeiten etc. sind aus dem den Delegierten durch den Vorstand noch zuzustellenden Programm zu ersehen.

Das Komitee.
J. A.: Wilhelm Wagener, Hamburg,
Fesendinderhof 57, S. II.

Verantwortl. Redakteur: Karl Brischke, Nimmelsburg.
Verlagsanstalt „Courier“, G. m. b. H.
Druck: Maurer u. Dimmid, Berlin, Wabertstr. 37.